Donnerstag, den 28. Januar 1932

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Lodzer Volkszeitung

Einzelnummer 15 Groschen

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 28. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint tyglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—, jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

10. Jahrg.

Zaleski über den Nichtangriffspakt.

Die Ratifizierung des Paktes von dem Abschluß eines ebensolchen Vertrages zwischen Rußland und den anderen Randstaaten abhängig.

Die halbamtliche „Iskra“-Agentur veröffentlicht eine Unterredung des Außenministers Zaleski in Genf über die Paraphierung des Nichtangriffsvertrages mit Sowjetrußland. Der Minister hebt hervor, daß dieser Vertrag lediglich eine Erweiterung des Kellogg-Vertrages darstelle. Die Tatsache, daß Polen den Vertrag nach schwierigen Verhandlungen zustande gebracht habe, liefere den Beweis für Polens ehrliches Bestreben zur Mitarbeit an der Befestigung der Weltverfassung. Der Vertrag soll noch durch ein Schiedsabkommen vervollständigt werden. Zum Schluß sagte Zaleski: Von der Unterzeichnung gleichlautender Verträge zwischen Rußland und anderen Staaten wird der Zeitpunkt der Ratifizierung des Nichtangriffsvertrages durch Polen abhängen. Ich bin sicher, daß der bereits endgültig festgelegte Wortlaut des polnisch-sowjetrussischen Vertrages eine bedeutsame Erleichterung für die Verhandlungen anderer interessierter Staaten darstellen wird, allerdings mit Ausnahme Finnlands, das beinahe gleichzeitig mit uns und mit denselben Vorbehalten einen Vertrag abgeschlossen hat.

Die Presse über den Nichtangriffspakt mit Rußland.

Die Paraphierung des polnisch-russischen Nichtangriffspaktes wurde in allen politischen Kreisen Polens mit Genugtuung aufgenommen. Man vermutet, daß die Unterzeichnung des Nichtangriffsvertragesschon in Kürze erfolgen dürfte, während seine Inkraftsetzung allerdings von dem Abschluß ähnlicher Verträge mit den anderen Nachbarstaaten der Räteunion abhängig ist.

Die Stellungnahme der Presse ist entsprechend der politischen Richtung zwar verschieden, doch wird das Zustandekommen des Paktes als solches von allen Blättern als Erfolg bezeichnet. Der sozialistische „Robotnik“ schreibt u. a.: „Indem wir den Wert des polnisch-russischen Paktes als Friedensakt voll und ganz einschätzen, müssen wir aber feststellen, daß dies zunächst noch ein Friedensdokument unter den vielen ist, die in der Nachkriegszeit unterzeichnet wurden, die aber die traurige Wirklichkeit der Gegenwart nicht zum Besseren umwandeln. Soll der Nichtangriffspakt mehr sein als bloßes Dokument, soll der Pakt eine in der Nachfolge fruchtbare politische Tat werden, müssen aus dem Pakt als solchen die Konsequenzen gezogen werden. Solcher Konsequenzen gibt es zwei: Die erste Konsequenz ist die Herabsetzung der Rüstungen in beiden Staaten. Diese Schlußfolgerung entsteht schon aus sich heraus. Entsagen sich nämlich beide Länder des Krieges und wollen sie alleStreitigkeiten der entsprechenden Instanz zur friedlichen Regelung überweisen, so hat es für diese Länder weder einen Zweck noch ein Ziel, die Kriegsbereitschaft in der bisherigen Höhe aufrecht zu erhalten. Wollten beide Länder den gegenwärtigen Rüstungsstand aufrecht zu erhalten suchen, so würde das sogar Zweifel an der Aufrichtigkeit ihrer Intention erwecken. Die zweite Konsequenz, das ist der Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Polen und Rußland. Der Abschluß des Nichtangriffspaktes bedeutet die Stabilisierung der friedlichen polnisch-russischen Beziehungen für eine Reihe von Jahren. Dieser Umstand müßte ausgenützt werden und Polen müßte Rußland die Aufnahme von Handelsvertragsverhandlungen vorschlagen“.

Das Regierungsblatt, die „Gazeta Polska“, stellt fest, daß dieser Pakt ein weiterer Schritt auf dem Wege der Verwirklichung einer Befriedung Osteuropas sei. Allerdings sei die Unterzeichnung dieses Paktes abhängig von dem Abschluß analoger Pakte mit allen Staaten, die im Westen an Sowjetrußland grenzen.

Der der Regierung nahestehende „Kurjer Poranny“ weist ebenfalls darauf hin, daß der Vertrag erst unterzeichnet werden könne, wenn es zwischen Sowjetrußland und Rumänien zu einer Verständigung gekommen ist, da Polen seinen rumänischen Verbündeten nicht verlassen werde. Das Blatt hofft, daß die Schwierigkeiten zwischen Bukarest und Moskau vorübergehender Natur sind. Besondere Beachtung verdient nach der Ansicht des „Kurjer Poranny“ der Absatz 2 des Paktes, der besagt, daß beide Parteien keinerlei Verpflichtungen eingegangen sind gegenüber einer dritten Seite, durch die der Pakt an der Verwirklichung verhindert werden könnte. Diesen Absatz könne man ohne weiteres als gegen Deutschland gerichtet auffassen. Deutschland hege die Illusion, daß Sowjetrußland mit Polen keinen Pakt abschließen würde, der die in Rapallo abegschlossene Verständigung zwischen Moskau und Berlin, die kürzlich in Berlin erneuert wurde, wertlos machen würde. Der Art. 2 aber stellt, der Ansicht des „Kurjer Poranny“ zufolge, ein wirkliches Instrument des Friedens in Mitteleuropa dar, weil er den Vertrag von Rapallo bricht. (?)

Polnisches Oppositionsblatt in Berlin.

In Berlin ist ein neues polnisches Blatt aufgetaucht, und zwar die politische Wochenschrift „Glos Polski z Berlina“.

In Oppositionskreisen Polens wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß dieses Blatt bald zur Tageszeitung umgestaltet werden kann. Die Kattowitzer „Polonia“ unterstreicht, daß es sich bei dieser Neugründung um ein völlig unabhängiges Organ handelt. **Alle anderen polnischen Auslandsblätter seien von der Regierungspartei subventioniert. Die Geldgeber hätten es verstanden, die alten bewährten Journalisten aus den auslandpolnischen Zeitungen zu verdrängen und durch Sanacjaleute zu ersetzen die in erster Linie Parteipolitik machen.**

*

Die Feststellung des Korfantyorgans, daß polnische Zeitungen im Auslande von der polnischen Regierung subventioniert werden — was schließlich bereits bekannt ist —, charakterisiert gleichzeitig die heuchlerische Verlogenheit derjenigen Leute, die jeden Polen unangenehmen politischen Vorgang als Berliner Machenschaft darzustellen sich gewöhnt haben.

In der Urteilsbegründung im Prozeß Lodzer Deutscher Gymnasiallehrer gegen Danielewski und Genossen glaubte das Lodzer Gericht zur nachstehenden Feststellung berechtigt zu sein: „Es ist im Laufe der Gerichtsverhandlung an den Tag gekommen, daß in einem **starken** Strom aus Preußen nach Polen viel Geld fließt, das **dann im** Innern des Landes für antipolnische Zwecke verwendet wird“, . . . „u. a. für deutsche Zeitungen in Polen“. Der „zweite Strom“ — von Polen nach Deutschland — wird also auch schon für den, wer es sehen will, offensichtlich. Es scheint somit doch „sinnvoll“ zu sein, die Justicia als Frau mit „verbundenen“ Augen darzustellen!

Neue Wahlproteste.

Und die alten sind noch nicht erledigt.

Im Obersten Gericht sind 4 Proteste gegen die Ergänzungswahlen zum Sejm eingelaufen. Im Wahlbezirk Plock erhob der Bevollmächtigte der Liste Nr. 7 „Centrolew) gegen die Wahlpraktiken Protest, aus dem Wahlkreise Przemysl stammen 3 Proteste: zwei vom Centrolew und einer von der Ukrainischen Liste.

Es ist nicht bekannt, wann das Oberste Gericht über diese Wahlproteste verhandeln wird, da noch Wahlproteste aus dem Jahre 1930 unerledigt sind.

Stalins Pläne für 1932.

Moskau. Die sowjetrussische Presseagentur „Taß“ meldet: Die vom Politbüro des Zentralexekutivkomitees der kommunistischen Partei der Sowjetunion gebilligten Thesen zum bevorstehenden Bericht des Mitgliedes des Rates für Arbeit und Verteidigung Ordschonikidse bei der 17. Parteikonferenz über die Ergebnisse der Industrieentwicklung im Jahre 1931 und ihre Aufgaben im Jahre 1932 besagen u. a.: Der Wert der Produktion der Industrie für das Jahr 1932 ist mit 27 Milliarden Rubel, d. i. 21 Prozent mehr als im Jahre 1930, vorgesehen, wovon auf die Schwerindustrie ungefähr 12 Milliarden entfallen. Eine Reihe von Industriezweigen haben den Fünfjahrplan in zweieinhalb bis drei Jahren erfüllt. Die Frage der Arbeitslosigkeit wurde liquidiert und die Zahl der neueingestellten Arbeiter im Jahre 1931 betrug 2 Millionen; die Löhne stiegen um 16 Prozent. Wichtig sei die Schaffung der neuen technischen Kader. Die Lehranstalten der Industrie wurden im Jahre 1931 von rund 1 800 000 Studierenden besucht.

An Kapitalsanlagen für das Jahr 1932 sind 12 Milliarden Rubel vorgesehen, davon 9,2 Milliarden für die Schwerindustrie. Die Roheisenproduktion ist mit 9 Millionen Tonnen, die von Stahl mit 9,5 Millionen Tonnen, von Walzeisen 6,7 Millionen und von Qualitätsstahlen mit 660 000 Tonnen vorgesehen.

Zur Durchführung der großen Aufgaben wird insbesondere vorgeschlagen die Beseitigung der Unpersönlichkeit bei der Arbeit, die Beseitigung der Gleichmacherei auf dem Gebiete der Löhne, die größte Fürsorge und Aufmerksamkeit für Ingenieure und Techniker sowohl der alten Schule als auch der neuen Generation und die Aneiferung ihrer Initiative.

Wieder nur ein Sonderausschuß.

Jetzt zum Zwecke der Sanierung der Kommunalfinanzen.

Der Ministerpräsident hat eine Sonderkommission eingesetzt, die ein Projekt über die Wiedergesundung der Kommunalfinanzen ausarbeiten soll. Die Kommission setzt sich zusammen aus den früheren stellv. Innenminister Jaroszynski, den Unterstaatssekretär Stamirowski vom Ministerpräsidium, Starzynski vom Finanzministerium und Korsak vom Innenministerium, den früheren Finanzminister Matuszewski, den Direktor Dr. Wajsbrod und Baczynski. Die erste Sitzung fand bereits am Sonnabend statt und es wurden Vorschläge gemacht, die der Regierung als Richtschnur für die Sanierungsaktion der Kommunen dienen soll. Auch am heutigen Tage findet eine Sitzung des Sonderausschusses statt, die der Verschuldung der kommunalen Verbände durch kurzfristige Kredite gewidmet sein wird.

1500 Dollar monatlich

erhält ein Regierungssenator in Paris.

Eine Warschauer Abendzeitung brachte unter dem Titel „Ist dies wahr?“ nachstehende Notiz:

„Im Bericht der letzten Senatssitzung befindet sich die Mitteilung, daß dem Senator der Regierungspartei Targowski ein Urlaub erteilt wurde.

Wie verlautet, ist Senator Targowski zum ständigen Delegierten der staatlichen Landeswirtschaftsbank in Paris ernannt worden und er soll auf diesem Posten monatlich 1500 Dollar beziehen. Es wäre angebracht, daß von maßgebender Seite aufgeklärt wird, ob diese Nachricht der Wahrheit entspricht. Zur Zeit der so verunglimpften „Sejmherrschaft“ hat man von solch einkömmlichen Posten der Abgeordneten oder Senatoren nichts gehört.“

Kein Erfolg der Steuerzahlungen in Naturalien.

Bekanntlich war der polnischen Landwirtschaft durch Regierungsverordnung gestattet worden, ihre rückständigen Steuern in Naturalien zu zahlen. Die darauf gesetzten Hoffnungen der Zentralbehörden, insbesondere aber des Arbeitslosenkomitees, haben sich nicht erfüllt. Man rechnete bis zum Ende des Jahre s1931 mit Naturalabgaben in Höhe von 15 Millionen Zloty, diese erreichten in Wirklichkeit aber nur etwa 500 000 Zloty.

Die Todesurteile des Standgerichts

Auf dem Gebiete des Appellationsgerichts in Wilna sind seit der Einführung der Ausnahmegerichte 15 Todesurteile gefällt worden, von denen bereits 12 vollzogen wurden.

Japan legt seine Faust auch auf Schanghai

Kriegsbereitschaft in Schanghai. — Neues japanisches Ultimatum an die chinesische Stadtverwaltung.

Schanghai, 26. Januar. Die chinesischen Streitkräfte in Schanghai sind durch die in den letzten Tagen erfolgten Truppenzusammenziehungen auf rund 17 000 Mann gebracht worden. Die Funkstation von Chengju allein wird von 7000 Mann bewacht. Die übrigen Truppen sind zwischen der Festung Wangpo und dem chinesischen Stadtteil aufgestellt. Die japanischen Streitkräfte sind auf 4000 Mann angewachsen und an den wichtigsten strategischen Punkten des Hafengebiets aufgestellt. Die Lage ist nach wie vor äußerst gespannt.

Moskau, 27. Januar. Nach einer sowjetamtlichen Meldung aus Schanghai, hat der Stadtrat das japanische Ultimatum auf Auflösung der japanfeindlichen Verbände abgelehnt.

Schanghai, 27. Januar. Der japanische Generalkonsul hat dem chinesischen Bürgermeister ein neues Ultimatum überreicht, in dem eine befriedigende Antwort auf die japanischen Forderungen bis zum Donnerstag 23 Uhr m. e. Z. verlangt wird. Auf allen Seiten werden fieberhafte Vorbereitungen getroffen, um gegen die drohende Gefahr eines offenen Ausbruchs von Feindseligkeiten geschützt zu sein. Auch die japanichen Marinesoldaten haben mit dem Ausgraben von Schützengräben im Hafengebiet von Schanghai begonnen. Die englischen, amerikanischen und französischen Behörden haben sämtliche Truppen und die Marinestreitkräfte mobilisiert. Die englischen Streitkräfte setzen sich aus zwei Infanteriebataillonen und einer Pionierabteilung zusammen. Die amerikanischen Marineoldaten in Stärke von 1000 Mann stehen ebenfalls in Bereitchaft. Im Hafen liegen neben den japanischen Kriegsschiffen ein englischer Kreuzer und zwei Kanonenboote sowie amerikanische und französische Kriegsschiffe. Die amerikanischen Behörden stehen in ständiger Verbindung mit Washington. Es verlautet, daß sie im Falle einer Verschärfung der japanischen Haltung aktiv einzugreifen beabsichtigen. Die Befehlshaber der amerikanischen und englischen Seestreitkräfte sind zur Zeit nicht in Schanghai anwesend.

Englische Note an Japan.

London, 27. Januar. Nach einer „Times"-Meldung aus Tokio, hat die englische Regierung Japan eine Note übersandt, die sich mit der Exterritorialität in China beschäftigt. Die japanische Antwort sei bereits abgegangen. Es heiße darin, die japanische Regierung habe den Gedanken an eine teilweise Blockade der chinesischen Schiffahrt aufgegeben und erwägte nur noch die Besetzung der Gebäude japanfeindlicher Verbände in Schanghai. Japan glaube nicht, daß weitere Maßnahmen notwendig sein werden, es werde aber den Druck, den es auf China wegen Unterdrückung japanfeindlicher Maßnahmen und des Boykotts japanischer Waren ausübe, nicht aufgeben.

Die zuständigen Londoner Stellen dementieren, daß sich die Note mit der Lage in Schanghai befasse.

London, 27. Januar. Einer „Times"-Meldung zufolge, bemüht sich die amerikanische Regierung, mit England zu einer Verständigung über die gemeinsame Aktion in der Schanghai-Frage zu gelangen.

Kämpfe in Charbin.

Tokio, 27. Januar. Wie Reuter berichtet, meldet die japanische Nachrichtenagentur Rengo aus Charbin: Nachdem die Versuche, eine friedliche Regelung herbeizuführen, fehlgeschlagen sind, sind in Charbin die Feindseligkeiten zwischen der chinesischen Schutzwache der chinesischen Ostbahn unter General Tingtschao und dem unter Führung des Gouverneurs der Provinz Kirin, General Hsihsi, stehenden Truppen heute früh wieder ausgebrochen.

Völkerbund auf seiten Japans?

Genf, 27. Januar. Der chinesisch-japanische Konflikt ist seit gestern Gegenstand nahezu ununterbrochener geheimer Besprechungen. Es scheint beabsichtigt zu sein, daß in einer der nächsten öffentlichen Sitzungen des Völkerbundsrates eine Erklärung abgegeben wird, in der nochmals zum Ausdruck gebracht wird, daß Japan an der Politik der offenen Tür festhält, daß es gemäß dem Washingtoner 9-Mächtevertrag in keiner Weise die territoriale Souveränität Chinas verletzen und insbesondere keine Eroberungsabsichten hat. Mit der Formulierung einer solchen Erklärung beschäftigt sich zur Zeit ein Redaktionsausschuß.

Englisch-amerikanische Protestaktion.

Washington, 27. Januar. Staatssekretär Stimson hielt erneut Konferenzen mit Hoover und Marineminister Adams wie mit dem britischen Botschafter über die Stellungnahme zu dem Vorgehen Japans in Schanghai ab. Man lehnte jedwede amtliche Aeußerung ab, jedoch verlautet, daß zwar nicht eine gemeinsame, aber doch eine gleichzeitige Protestaktion der beiden Regierungen erwogen wird. Die Entsendung von größeren Kriegsschiffen zur Yongtse-Mündung wird zur Zeit offenbar nicht geplant, Amerika zieht im Gegenteil die meisten zum ostasiatischen Geschwader gehörigen Zerstörer zurück. Man wird die Zerstörer durch Kanonenboote ersetzen, die im Yangtse besser manövrieren können und das Flugzeugmutterschiff „Langley" nach Schanghai senden, das als Basis für die kleineren Schiffe benutzt werden soll.

Sozialistische Internationale brandmarkt den japanischen Imperialismus.

Köln, 27. Januar. Außer mit den Fragen der Reparationen, der Kriegsschulden und der Abrüstung beschäftigte sich das Büro der Sozialistischen Arbeiterinternationale in Köln auch mit den kriegrischen Operationen der Japaner in der Mandschurei. Dazu wurde eine Entschließung gefaßt, in der es u. a. heißt:

Das Büro der SAJ. prangert die Gefahr für den Weltfrieden an, die diese Vergewaltigung des Selbstbestimmungsrechts eines Volkes, diese Verletzung der internationalen Verträge, diese Diskreditierung der internationalen Instrumente, die die Herbeiführung der friedlichen Lösung von Konflikten bezwecken, bedeutet. Das Büro stellt fest, daß die Anwesenhei des Vertreters von Japan bei der Abrüstungskonferenz als Verhöhnung und Herausforderung so lange erscheinen wird, als Japan die Mandschurei besetzt hält. Das Büro fordert die Arbeiter aller der Sozialistischen Arbeiterinternationale angeschlossenen Parteien auf, jede Gelegenheit zu benutzen, um die Verbrechen des japanischen Militarismus am Völkerrecht zu brandmarken.

Frankreich macht die Rechnung.

Der Sozialist Blum verlangt die Aufstellung der geleisteten Reparationszahlungen durch den internationalen Ausschuß.

Paris, 27. Januar. Finanzminister Flandin machte am Dienstag im Finanzausschuß der französischen Kammer ausführliche Mitteilungen über die deutschen Reparationszahlungen, wie sie nach französischer Auffassung bis zum 30. Juni 1931 bewertet werden müßten. Flandin erklärte, Deutschland habe bis zu diesem Zeitpunkt rund 6,1 Milliarden Goldmark an Devisen, 11,5 Milliarden an Waren und 3,7 Milliarden an abgetretenen Gebietsteilen geleistet. Von den Devisen- und Warenzahlungen habe Frankreich 52 v. H. erhalten. Der Anteil Frankreichs betrage rund 2,4 Milliarden Goldmark an Devisen, 5,3 Milliarden an Waren und 0,4 Milliarden an abgetretenen Gebietsteilen. **Insgesamt habe Frankreich also bis zum 30. Juni rund 8,15 Milliarden Goldmark erhalten.**

Von dieser Summe seien aber verschiedene Summen (z. B. für die Besatzungsarmee) abzusetzen, die sich für die Alliierten auf 6,4 Milliarden Goldmark beliefen, wovon auf Frankreich rund 3 Milliarden entfielen. Der Nettobetrag, der auf Reparationskonto gutgeschrieben werden könne, betrage demnach rund 14,2 Milliarden Goldmark für die Alliierten insgesamt und 5,1 Milliarden Goldmark für Frankreich allein (etwas mehr als 31 Milliarden Franken).

Frankreich habe jedoch 97,8 Milliarden Franken an Wiederaufbaukosten gezahlt und bleibe noch etwa 5—6 Milliarden schuldig. In dieser Zahl seien die Zinsen und Zinseszinsen nicht mitgerechnet. Auch sei ein Teil der Summen bereits bezahlt worden, als der Franken noch mehr als 20 Centimes wert gewesen sei. In Wirklichkeit habe Frankreich 175 Milliarden Franken ohne Zinsen gezahlt und 250 Milliarden, wenn man die Zinsen hinzurechne. An Wiedergutmachungen für Personenschäden habe die Regierung außerdem 49 Milliarden Franken bezahlt, die sich mit den Zinsen auf 69 Milliarden erhöhten und sogar auf 124 Milliarden, wenn man den Wert des Franken zur Zeit der Auszahlungen berechne.

Diese Zahlen seien den Aufstellungen des Reparationsausschusses, Parker Gilbert und der BIZ entnommen. Deutschland behaupte, nur bereits 56 Milliarden Goldmark, d. h. 330 Milliarden Franken gezahlt zu haben. Bei den Zahlungen in Devisen bestehe zwischen den französischen und den deutschen Ziffern kein großer Unterschied. Deutschland beziffere aber die Naturalleistungen außergewöhnlich hoch (Frankreich dagegen glaubt, minimale, nicht im geringsten entsprechende Wertschätzungen in Rechnung zu stellen. Die Red.) und setze allein für die Abgabe der Handelsflotte 30 Milliarden Goldmark ein.

Leon Blum warf dem Reparationsausschuß vor, die Zahlungsaufstellung nicht im Einvernehmen mit Deutschland vorgenommen zu haben. **Er wies abermals auf die Notwendigkeit der Einsetzung eines internationalen Untersuchungsausschusses hin.**

Flandin erwiderte, die deutschen Zahlungsaufstellungen seien vollkommen aus der Luft gegriffen. Daher erübrige sich ein internationaler Untersuchungsausschuß.

Der Sozialistenführer erwiderte darauf, er werde in der Kammer den Antrag einbringen, den Genfer Finanzausschuß des Völkerbundes zu ersuchen, er möge die endgültige Summe der deutschen Zahlungen festsetzen, die bisher von Deutschland geleistet wurden.

Zu den englisch-französischen Reparationsbesprechungen.

London, 27. Januar. Der englische Ministerpräsident Macdonald wird, wie vorgesehen, am Mittwoch nach Edinbourgh, Seaham und anderen Städten Nordenglands abreisen. Vor Sonnabend wird er nicht nach London zurückkehren. Dazu bemerkt die „Morning-Post", daß also eine Zusammenkunft mit dem französischen Ministerpräsidenten Laval in dieser Woche recht unwahrscheinlich sei.

Die „Morning-Post" glaubt zu wissen, daß die englisch-französischen Verhandlungen sich jetzt hauptsächlich um die Frage der ungeschützten Zahlungen im Falle einer Verlängerung des Hoover-Moratoriums drehen. Im Hinblick auf den starken Widerstand Deutschlands gegen das gegenwärtige System der ungeschützten Zahlungen lege die englische Regierung Wert auf eine Aenderung der französischen Haltung. Es lägen jedoch keine Anzeichen vor, daß Paris seinen Standpunkt aufgegeben habe. England bevorzuge weder die eine noch die andere Auffassung, sondern wolle vor allem eine Grundlage für das Zustandekommen einer Konferenz finden. So lange dies nicht geschehen sei, verspreche man sich keinen Nutzen von einer Zusammenkunft der beiden Ministerpräsidenten.

Paris, 27. Januar. Die Morgenblätter beschäftigen sich mit dem Stande der englisch-französischen Reparationsverhandlungen.

„Journal" ist der Ansicht, daß die Aussichten für eine Zusammenkunft Macdonald-Laval geringer werden.

„Petit Parisien" glaubt sogar, daß von einer Zusammenkunft der Regierungschefs während der nächsten Zeit überhaupt nicht die Rede sein könne. Immerhin dürfe man die Hoffnung nicht aufgeben, daß noch vor Ablauf des Hoover-Moratoriums eine Formel gefunden werden könne die die augenblicklichen Finanzschwierigkeiten zu überbrücken geeignet ist.

„Matin" schreibt, daß die englische Formel, die ein absolutes Moratorium für die Dauer eines Jahres vorsehe, von Frankreich abgelehnt werden müsse, da sie die von Frankreich geforderten Garantien in Sachen der Nachzahlung der aufgeschobenen Annuitäten und der Nachprüfung der französischen Auslandsverpflichtungen beseitigen würde. Wie könnte Frankreich, so fragt das Blatt, sich für eine Formel erklären, die später unfehlbar nur denen nützen würde, die für eine endgültige Auflösung des Young-Plans eintreten?

Eine Lehre an die Nationalisten.

Paris, 27. Januar. Der französische Sozialistenführer Leon Blum wendet sich im „Populair" gegen die Vorschläge der französischen Rechtskreise, das Saargebiet nicht eher aus der Hand zu geben, bis Deutschland seinen Reparationsverpflichtungen nachgekommen sei. Der Führer der Sozialisten weist darauf hin, daß diese Forderung eine Verletzung des Versailler Vertrages bedeute. Wenn man anderen Ländern eine Lehre über die Beachtung von Verträgen erteilen wolle, so müsse man ihnen selbst mit gutem Beispiel vorangehen. Der Versailler Vertrag habe das Schicksal des Saargebietes festgelegt. Nicht Deutschland, sondern Frankreich würde es in diesem Falle sein, das die Verträge als Papierfetzen behandele.

Was der Krieg gekostet hat.

Die französischen Sozialisten wenden sich in Flugblättern gegen die nationalistischen Hetzer im eigenen Lande. In einem dieser Flugblätter bringt die Partei eine sehr lehr- und aufschlußreiche Statistik über die Kriegsausgaben, die für alle kriegführenden Mächte nicht weniger als 10 000 Milliarden Franken ausmachten. Hätte man diese Mittel, anstatt sie in der Kriegführung zu verschwenden, für friedliche Zwecke benutzt, dann hätte man, so heißt es in dem Flugblatt weiter, für jede Familie in Frankreich, England, Belgien, Deutschland, Rußland, den Vereinigten Staaten und Kanada eine Villa im Werte von 100 000 Franken erbauen können.

Man hätte in jeder Stadt von über 200 000 Einwohnern ein Hospital im Werte von 125 Millionen, eine Bibliothek im gleichen Werte, eine Universität für 250 Millionen erbauen können. Man hätte dazu noch 125 000 Professoren und dieselbe Zahl von Aerzten einstellen können. Aber auch dann wäre immer noch ein Betrag übriggeblieben, der dem Gesamtvermögen von Frankreich und Belgien entspreche.

*

Die Nationalisten aller Länder wittern Morgenluft. Sie denken, ihre Zeit ist gekommen, weil der Kampf um die Reparationen das Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland ungünstig beeinflußt. Aber gerade in dieser Zeit müssen alle, die dem Frieden dienen wollen, ihrem Willen Ausdruck geben: Fort mit der Hetzpropaganda hüben und drüben!

Die Jesuiten verlassen Spanien.

San Sebastian, 27. Januar. Die Mitglieder des spanischen Jesuitenordens haben sich zur Abreise aus Spanien bereitgemacht. Sie werden nach Belgien gehen

Tagesneuigkeiten.

Betr. Arbeits- und Lohnreduzierung bei Allart, Rousseau u. Co.

Auf unsere Nachricht betreffs beabsichtigter Lohn- und Arbeitsreduzierung bei der Firma Allart, Rousseau u. Co. in der Kontna 17 teilt uns die Verwaltung der Firma mit, daß sie vorläufig keine Arbeitsreduzierung oder Arbeiterenntlassungen vornehmen werde und daß die Fabrik volle 6 Tage in der Woche tätig sein werde. Was die Lohnreduzierung anbelange, so habe die Firma beschlossen, den sogen. englischen Sonnabend zu kassieren, d. h. die Arbeiter werden nicht für 8 Stunden, sondern nur für 6 Stunden Arbeit am Sonnabend bezahlt. Die Firma Allart, Rousseau u. Co. nutzt also die Krise aus, um auch diese Errungenschaft den Arbeitern zu nehmen.

Die Trikotagenarbeiter haben die Arbeit aufgenommen.

Gestern erschien im Trikotagenarbeiterverband eine Abordnung der Trikotagenfabrikanten, die sich schriftlich verpflichtete, auf eine Herabsetzung der Löhne zu verzichten. Die Trikotagenarbeiter werden deshalb heute die Arbeit wieder aufnehmen. Die Streiklage bei den Kottonarbeitern ist vorläufig unverändert. (p)

Um einen Arbeitsvertrag in den Kinos.

Der Verband der Kinooperateure hat sich an den Arbeitsinspektor mit dem Antrag gewandt, eine Konferenz zur Festlegung der Bedingungen eines abzuschließenden Arbeitsvertrages einzuberufen. Arbeitsinspektor Wojtkiewicz hat daraufhin für Freitag, den 29. d. Mts., eine Konferenz der Kinobesitzer mit Vertretern der Kinooperateure festgesetzt. (a)

Wird eine Herabsetzung der Brotpreise eintreten?

Wie wir erfahren, hat der Magistrat aus eigener Initiative für heute eine Sitzung der Preisfestsetzungskommission einberufen, um die Brotpreise einer Revision zu unterziehen. Der Magistrat wird in der Sitzung den Antrag stellen, die Brotpreise herabzusetzen. Die Kommission wird eine neue Kalkulation der Kosten des Ausbuks durchführen und hierauf ihren Standpunkt präzisieren. (a)

Wird die Militärsteuer liquidiert?

Bekanntlich soll laut Gesetz von allen Personen, die als militäruntauglich befunden wurden, die sogen. Militärsteuer, die seit dem Jahre 1925 zu entrichten ist, eingezogen werden. Personen, die ein jährliches Einkommen von 2500 Zloty haben, zahlen 15 (Kategorie C) oder 10 Zloty (Kategorie E) jährlich. Personen, die ein niedrigeres Einkommen haben, zahlen eine Pauschalgebühr, die den Stadtbehörden zur Verwendung überlassen wird. Jetzt hat sich aber herausgestellt, daß der Magistrat von der Militärsteuer für das Jahr 1929 kaum 15 000 Zloty eingetrieben hat, während die Unkosten des Magistrats für die Steuerformulare, Personal, Sequestratoren usw. 25 bis 30 000 Zloty betragen, so daß der Magistrat für dieses „Geschenk" der Regierung noch 15 000 Zloty zulegen müßte. Angesichts solcher Sachlage wird von seiten des Magistrats erwogen, ob er auf diese Militärsteuer nicht ganz verzichten solle, da sie ihm anstatt der Einkünfte nur Verluste bringen würde.

Um die physische Entwicklung der Schuljugend.

Das Lodzer Schulkuratorium hat an die Leiter der einzelnen Schulen ein Rundschreiben in Angelegenheit der Veranstaltung von gymnastischen Uebungen während der Pausen in den Schulen zugehen lassen. Die Abhaltung solcher gymnastischen Uebungen wurde bereits früher angeordnet, jedoch aus verschiedenen Gründen in manchen Schulen in der letzten Zeit unterlassen. Das Schulkuratorium empfiehlt daher neuerdings, in den Schulen während der Stunden bei geöffnetem Fenster 1 bis 2 Minuten dauernde Atemübungen verbunden mit einigen leichten gymnastischen Uebungen der Schüler auszuführen, um hierdurch gleichzeitig die Luft in der Klasse aufzufrischen. Durch die Uebungen wird, wie in dem Rundschreiben festgestellt wird, eine Beschleunigung des Blutkreislaufes herbeigeführt, was günstig auf die Gehirntätigkeit einwirkt und zur Steigerung der Leistungen der Schüler beitragen werde. (a)

Plötzlicher Tod unter eigenartigen Umständen.

In der Petrikauer Straße 42 befindet sich das Geschäft des vor kurzem verstorbenen Dobranicki. Nachdem die Erben die Waren herausgetragen hatten, übergaben sie die Schlüssel dem Cegielnianastraße 57 wohnhaften Jankiel Weinbaum. Gestern wurde Weinbaum von dem Hausverwalter Aron Bergmyn, Zawadzkastraße 15, angehalten, der von ihm die Herausgabe der Schlüssel von dem Lokal verlangte. Dieser erwiderte, daß er dies tun werde, wenn er die geforderte Abstandssumme erhalten werde. Während des Wortwechsels hob Weinbaum die Hand, um Bergmyn einen Schlag zu versetzen. In diesem Augenblick stürzte Bergmyn zu Boden. Die herbeigerufene Rettungsbereitschaft stellte fest, daß er einem Herzschlag erlegen ist. Die Leiche wurde in das Prosektorium überführt. (p)

Handelspolitisches.

Exportschwierigkeiten zwischen Oesterreich und Polen.

Wie aus Wien gemeldet wird, hat der Export aus Oesterreich nach Polen, der durch die dortigen neuen Zollerhöhungen und Einfuhrverbote ohnehin auf verschärfte Schwierigkeiten stößt, dadurch ein weiteres Hindernis erfahren, daß Einfuhransuchen für österreichische Waren von den polnischen Handelskammern fast überhaupt nicht mehr entgegengenommen werden. In Polen führt man Beschwerde über die angeblich mangelhafte Devisenzuteilung durch die österreichische Nationalbank für polnische Warenlieferungen; auch vertritt man den Standpunkt, daß die Ausfuhr von Vieh nach Oesterreich einer Neuregelung bedürfe, da Polen mit Ausnahme von Fleischschweinen beinahe kein Vieh nach Oesterreich bringen könne.

Polnische Lokomotiven für Marokko.

Im März d. Js. wird in Gdingen ein Transport von 12 Lokomotiven polnischer Produktion verfrachtet, der nach Marokko franko Hajidad geht. Um diesen Transport bewältigen zu können, kommt nach Gdingen ein speziell bestelltes ferry boat (eine Art Trajektschiff), das die bereits montierten Lokomotiven abtransportiert.

Gute Aussichten für den Kartoffelexport?

Auf den westeuropäischen Märkten, insbesondere in Belgien und Holland, legen die dortigen Importeure bereits großes Interesse für polnische Kartoffeln an den Tag und bemühen sich, mit den polnischen Kartoffelexporteuren in Verbindung zu treten. Dieses Bestreben ist zurückzuführen auf die Neigung, sich Kartoffellieferungen für das Frühjahr zu sichern mit Rücksicht auf den zu erwartenden Kartoffelmangel in diesen Ländern.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

J. Koprowski, Nowomiejska 15; S. Trawkowska, Brzezinska 56; M. Rozenblum, Srodmiejska 21; M. Bartoszewski, Petrikauer 95; J. Klupt, Kontna 54; L. Czynski, Rzgowska 59.

Die Rabbiner gegen die Sonntagsruhe.

In Warschau hat unlängst eine Tagung von Rabbinern aus ganz Polen stattgefunden, in der u. a. eine Entschließung folgenden Inhalts angenommen wurde:

„Die Tagung spricht sich gegen das Gesetz über die obligate Sonntagsruhe aus, die ein Attentat auf den jüdischen Glauben und die Grundlagen des jüdischen Wirtschaftslebens ist. Die Regierung hat bis jetzt der billigen Forderung der jüdischen Bevölkerung auf Aufhebung dieses Gesetzes nicht stattgegeben. Das Gesetz aber steht in Widerspruch zu der Verfassung, die die Freiheit der Religion garantiert. Die Konferenz wendet sich an die Regierung und den Sejm mit dem Antrage, zu dem Gesetz eine Novelle einzuführen, auf Grund deren die Juden, die den Sonnabend heiligen, berechtigt wären, am Sonntag zu arbeiten."

In einigen Entschließungen wird die schwierige Lage der jüdischen Bevölkerung im Lande geschildert. In einer besonderen Entschließung wendet sich die Tagung an die polnischen Juden mit dem Appell, nicht den Mut zu verlieren. An verschiedene schwierige Perioden aus der Geschichte der Juden erinnernd, gaben die Rabbiner der Hoffnung Ausdruck, daß die jüdischen Massen auch die gegenwärtigen ungewöhnlich schwierigen Zeiten durchhalten werden. Schließlich wandte sich die Tagung gegen die zum Boykott der Juden eingeleitete Hetze und appellierte an die Regierung, sich der verbrecherischen Agitation unverantwortlicher Elemente entgegenzustellen, ferner auch gegen die geplante Einführung von Ziviltrauungen (!), gegen die Schließung der Grenzen von Palästina für die jüdische Einwanderung, gegen die weltliche Schule (!) u. a. m.

Wie der jüdische „Nasz Przeglond" meldet, herrschte während der ganzen Rabbiner-Tagung ein großes Chaos; man debattierte über alle Fragen gleichzeitig.

Dr. med. Elisabeth Degeener

Roman von Marlise Sonneborn

[4

Sie kannten sich so genau noch nicht einmal.

Und dennoch — weiß man nicht oft am meisten voneinander, ehe man sich nähergekommen ist?

Antony Lasar bat die Schwester mit weicherer Stimme als zuvor: „Erlassen Sie mir heute abend die gemeinsame Tafel. Ich muß mich ein wenig auf mich selbst besinnen!"

„Aber gern, gnädige Frau!"

„Zwei Seelen auch in dieser Brust", dachte die Schwester lächelnd, das Zimmer verlassend? „Komisch!"

* * *

Einige Tage später.

Elisabeth Degeener hatte sich die Hände gewaschen, den Arztkittel abgelegt und zog eben den Ledermantel über. Es war spät. Sie sehnte sich nach Hause: nach ihrem weiten, schönen Schlafzimmer, mit dem Ausblick auf die Berge, den See — mit der diskreten weichen Beleuchtung, den linden Farben.

Aber sie wußte, daß ihrer noch andere Verpflichtungen harrten.

„Heute kann ich dich nicht entbinden, Liebstes —", hatte ihr Gatte gesagt. „Diese ausländischen Diplomaten würden es wie eine Brüskierung auffassen, wenn die Frau des Hauses ausbliebe. Und bitte, Elisabeth — diesmal, heute abend, auch Toilette!"

Doktor van Delden betrat gerade das Kinderhaus, als sie den Korridor entlang kam.

„Wer hat die Nachtwache heute, Doktor Degeener?"

„Schwester Suleika, verehrter Chef!"

„Unsere kleine Spanierin? Kann sie denn jetzt telephonieren?"

„Oh, Herr Doktor — das ist schon lange her, daß Schwester Suleika damit Schwierigkeiten hatte. Auch weiß Doktor Lafleur Bescheid. Er käme beim leisesten Ton. Aber — was soll geschehen? Es ist zum Glück kein schwererer Fall da — zur Zeit!"

„Und wie finden Sie Gisela?"

Elisabeth sah mit warmem Blick dem Chef in die kleinen, blauen, zwinkernden Augen.

„Auch Gisela ist wohl. Ich glaube, wir dürfen beruhigt sein!"

„Dieses Wunder der Natur möchte ich wirklich dem Tode abringen!"

„Ja, sie ist schön — und gut, unsere Gisela."

„Und: ihre Talente?"

Elisabeth nickte.

Es lag ein kleiner Zweifel in dieser Gebärde.

Ein zwölfjähriges Kind? wandte ihr Verstand ein.

Aber sie kannte die blinde Liebe des Chefs zu der kleinen Waise, und wagte nicht, seine Ideale anzutasten. Er konnte so rührend gläubig sein und in seinem Glauben so selig.

„Heim?" fragte er gutmütig, seine Gedanken ihrer Person zuwendend.

„Mein Mann wird schon warten — er hat Gäste."

„Wenn Sie ein Stündchen später kommen wollen — morgen früh — Sie haben ja auch da Pflichten."

Elisabeth sah ihren Chef an — nicht ohne Schelmerei.

„Wirklich? Finden Sie? Aber sie lassen sich mit den hiesigen vereinen. Ich brauche wenig Schlaf. Ich bin um sieben Uhr hier — wie immer!"

Sie schüttelten sich die Hände.

„Prachtvoller Mensch!" dachte Doktor van Delden, ihr nachsinnend.

* * *

Elisabeth fuhr die Straße am See entlang.

Die Lichter der Stadt blitzten auf kamen näher — sie überquerte die Brücke, bog von der Montblancstraße ab, fuhr an den Hotels und dem Völkerbundhause vorbei und hielt wenige Minuten später vor der schönen Villa Degeener.

Ein Bedienter öffnete das Einfahrtstor, der Chauffeur nahm den Wagen in Empfang. In der weiten Halle stand die Jungfer bereit.

„Exzellenz kommen spät — wir haben eine knappe halbe Stunde für die Toilette. Seine Exzellenz waren bereits in Sorge."

Elisabeth hörte es, wie erstaunt — schaute mit großen Augen um sich. In der Hetze ihres Lebens kamen ihr selten Augenblicke der Besinnung auf das eigene Ich.

Nun stand vor ihrem Geistesauge plötzlich der Saal — drüben im Sanatorium — mit den leidenden, armen Kindern, in ihrem Ohr klang deren zärtliches „Mama Elisabeth".

Und hier? Der Titel „Exzellenz" klang ihr immer von neuem fremd, fast töricht.

Ein zwiefaches Leben, das ich führe — wahrhaftig, ging es ihr durch den Sinn. Da: die dienende, helfende Aerztin — hier: Herrin. Ein spöttisches Lächeln glitt über ihr Gesicht.

Eine Viertelstunde später ging sie aus ihren Privaträumen hinunter in die Empfangszimmer.

Mit dem Dienstkleid hatte sie die Person der Aerztin abgelegt. In dem moosgrünen Seidenkleid nach neuestem Schnitt, das kostbare Perlenkollier um den schönen, klassisch geformten Hals — war sie ganz große Dame, ganz Gattin des Ministers, des Ministers von altem Schlage, mit alten Ansprüchen und Vorurteilen.

Ihr Gemahl und eine Verwandte, die ihr die Last der Haushaltführung abgenommen hatte — Tante Berta —, waren schon in dem vorderen Salon, in dem man zu empfangen pflegte.

„Elisabeth — wahrhaftig, du kannst hexen!" rief Degeener bewundernd. „Vor kaum zwanzig Minuten hör' ich deinen Wagen — und schon bist du bereit."

„Die Zofe hatte alles zurechtgelegt, Herbert!" Sie küßte den Gatten in gelassener, doch freundschaftlicher Herzlichkeit auf die hohe Stirn, die sich unter reichem, doch bereits schlohweißem Haar wölbte. „Und Kunst brauche ich ja nicht zu verwenden — also ist Geschwindigkeit keine Hexerei."

Wird die Lodzer Handelsbank saniert?

Bemühungen um Aufhebung der Falliterklärung.

Aus maßgebender Quelle erfahren wir, daß eine Gruppe von Aktionären der falliten Lodzer Handelsbank, die mit den ausländischen Gläubigern der Bank Unterhandlungen durchgeführt hat, gegenwärtig eine Sanierung der Bank durchführen will. Gleichzeitig führen diese Aktionäre lose Unterhandlungen mit den polnischen Gläubigern der Bank und schlagen ihnen vor, der Sanierung beizutreten, wobei den Sparern die Einlagen bis zu 4000 Zloty unverzüglich ausgezahlt werden sollen. Die größeren Einlagen sollen im Laufe von weiteren Verhandlungen realisiert werden. Sollte es zu einer Einigung zwischen den Gläubigern und den Aktionären der falliten Bank kommen, so würde die Falliterklärung aufgehoben werden. (?)

Zu der Aufhebung der Falliterklärung kann, wie wir erfahren, hauptsächlich das Finanzministerium beitragen, das auf Bemühungen der Verwaltung der Bank die Strafen für nicht rechtzeitig gezahlte Steuern ermäßigen soll. Die Angelegenheit der Ermäßigung der Steuerstrafen wird gegenwärtig im Finanzministerium geprüft und dürfte in den nächsten Tagen entschieden werden.

Die Hilfe für die Arbeitslosen.

Die Tätigkeit des Stadtkomitees zur Unterstützung der Erwerbslosen.

Im September v. Js. wurde in Lodz ein Stadtkomitee zur Unterstützung der Erwerbslosen gegründet, zu dem fast alle Schichten der Bevölkerung gehören. An der Spitze des Komitees steht gegenwärtig Stadtstarost Podobinski. Bei dem Komitee wurde unlängst eine Aerztesektion gebildet, an deren Spitze Dr. Skusiewicz steht. Diese Sektion befaßt sich mit der Erteilung ärztlicher Hilfe an die Arbeitslosen.

Aus dem unlängst zusammengestellten Tätigkeitsbericht des Komitees zur Hilfeleistung an die Arbeitslosen geht hervor, daß bis zum 1. Januar d. Js. insgesamt für die Arbeitslosen 66 812 Zloty 74 Groschen gesammelt wurden. Die Spenden in Natura, wie Kleidungsstücke, Wäsche, verschiedene Materialien, Lebensmittel und Heizmaterial usw., hatten laut der Umrechnung einen Wert von 84 782 Zloty. Es muß hierbei hervorgehoben werden, daß die Lodzer Gesellschaft die Spendensammlungen für die Arbeitslosen willig unterstützt. Außerdem fließen auch bei dem Wojewodschaftskomitee reichlich Gaben für die Arbeitsloen ein. Eine lebhafte Aktion für die Arbeitslosen führt auch der hiesige Technikerverein. Das Komitee des Lodzer Technikerevreins zur Sammlung von Spenden für die Arbeitslosen nimmt Sammlungen im Elektrizitätswerk, der Gasanstalt, den Straßenbahnen usw. vor, wobei ganz erhebliche Beträge einfließen. Laut aufgestellten Berechnungen hat Lodz für die Arbeitslosen insgesamt bereits gegen 500 000 Zloty aufgebracht.

Ferner hat das Komitee zur Unterstützung der Arbeitslosen 13 unentgeltliche Küchen eingerichtet, wo den Erwerbslosen unentgeltliche Mittage verabreicht werden. Gegenwärtig nimmt das Komitee die Verteilung der in Natura gesammelten Spenden unter die Erwerbslosen vor.

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß das Stadtkomitee zur Unterstützung der Arbeitslosen keine Verwaltungskosten hat, da sämtliche Funktionen ehrenamtlich ausgeführt werden.

Mehl für die Arbeitslosen.

Wie wir erfahren, sollen die staatlichen Getreide-Industrieunternehmen laut dem festgesetzten Programm bis Ende Januar auf Anordnung des Hauptkomitees zur Unterstützung der Arbeitslosen den einzelnen Wojewodschaftskomitees 1810 Tonnen Mehl (1 Tonne = 1000 Kilogr.) zuteilen, das an die 11 Wojewodschaftskomitees verteilt werden wird. Das Lodzer Wojewodschaftskomitee zur Unterstützung der Arbeitslosen erhält hiervon 370 Tonnen, das zur Versorgung der Arbeitslosen bis Mitte Februar ausreichen soll. Für die weiteren Zeitabschnitte wird das Hauptkomitee zur Unterstützung der Arbeitslosen insgesamt 8900 Tonnen Mehl zuteilen. (a)

Folgen der Autoraserei.

Die während des Straßenbahnerstreiks in der Stadt verkehrenden Autobusse, deren Chauffeure meist Mitbesitzer der Autobusse sind, bemühen sich bei der Fahrt oft ihre Konkurrenten zu überholen und veranstalten daher oft wahre Wettfahrten, wodurch Unfälle verursacht werden. Ein solcher Unfall ereignete sich gestern an der Ecke Zgierska und des Plac Koscielny. Ein Autobus der Linie Petrikau—Lodz, der dem Icek Zalkind gehört, wollte in voller Fahrt einen Autobus der Linie Lodz—Kalisch überholen und fuhr hierbei an den zweiten Autobus an, wodurch ein Rad beschädigt und die Fensterscheiben in den beiden Wagen eingeschlagen wurden. Die Polizei hat gegen beide Chauffeure eine Untersuchung eingeleitet, um sie wegen unvorschriftsmäßigen Fahrens zur Verantwortung zu ziehen. Zum Glück sind bei dem Unfall Menschen nicht zu Schaden gekommen. (a)

Aus dem Reiche.

Anerkennung für die sozialistische Stadtwirtschaft in Konstantynow.

Am Dienstag fand im Lokale des Magistrats eine Stadtverordnetenversammlung statt. Den Vorsitz leitete der Vizebürgermeister Genosse W. Heidrich. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Stadtverordnetenversammlung, welches ohne Aenderung angenommen wurde, ergriff der Vorsitzende Genosse W. Heidrich das Wort. Er schilderte in einer längeren Ausführung die Angelegenheit der Elektrifizierung der Stadt. Am Montag begab sich eine Delegation des Magistrats, bestehend aus dem Vizebürgermeister W. Heidrich und dem Magistratsschöffen Wl. Kunar, zum Starosten des Landkreises Lodz, Herrn A. Rzewski, um auf die Notwendigkeit der Versorgung der Stadt mit elektrischer Energie zur Beleuchtung und zum Antrieb kleinerer industrieller Unternehmen hinzuweisen. Hierbei sei darauf hingewiesen, daß die Stadtverwaltung von Konstantynow seit ihrem Bestehen eifrig darum bemüht ist, die Versorgung der Stadt mit Elektrizität durchzuführen. Schon im Jahre 1926 wurde zwischen dem Magistrat und dem Zgierzer Elektrizitätswerk ein Vertrag abgeschlossen, wonach die Stadt von Zgierz aus mit Licht- und Kraftstrom versorgt werden sollte. Dieser Plan konnte aber nicht realisiert werden, da die entsprechenden Behörden die Konzession nicht erteilten. Denn damals pflog die Regierung Unterhandlungen mit dem Hariman-Konzern, wonach die Elektrifizierung ganz Polens durchgeführt werden sollte. Da jedoch die Verhandlungen mit Hariman zu keinem Resultat führten und abgebrochen wurden, wurde die Versorgung der kleineren Städte in der Nähe von Lodz durch das Lodzer Elektrizitätswerk wieder aktuell. Der Herr Starost bewies gute Kenntnis dieser Angelegenheit und teilte mit, daß seinerseits Bemühungen in dieser Richtung unternommen wurden, die, wenn nicht Ereignisse höherer Natur eintreten, im Laufe des kommenden Sommers von Erfolg gekrönt sein werden. Die Stadtverordnetenversammlung nahm die Ausführungen des Vorsitzenden sehr beifällig auf und forderte den Magistrat auf, dieser Angelegenheit besondere Aufmerksamkeit zu widmen, um endlich zu einem günstigen Resultat zu gelangen. — Hierauf gelangte das Lustrationsprotokoll der Generalinspektion des Magistrats durch den Selbstverwaltungsinspektor des Landkreises Lodz, Herrn E. Szczerbinski, und der Referentin für Selbstverwaltungsangelegenheiten, Frl. L. Engel, zur Verlesung. Während dieser Revision ging man besonders gründlich zu Werke. Das Ergebnis dieser Untersuchung ist für die hiesige Selbstverwaltung, d. h. Magistrat und Stadtrat, sehr schmeichelhaft. Es wurde eine durchgreifende Sparsamkeit und eine sehr planvolle Wirtschaft auf allen Gebieten der städtischen Selbstverwaltung festgestellt. Der Magistrat sowie der Stadtrat erfüllen voll und ganz ihre Aufgabe. Nach einer längeren Besprechung wurde dieses Protokoll einstimmig zur Kenntnis genommen. Es wurde darauf beschlossen, einige Verschiebungen im Rahmen des Budgets vorzunehmen. Diese Summen sollen besonders der Kommission für öffentliche Wohlfahrt zur Anschaffung von Schulbüchern für arme Kinder und zum Ankauf von Pflastersteinen überwiesen werden. Die vom Magistrat vorgeschlagenen Aenderungen wurden von der Stadtverordnetenversammlung gutgeheißen. — Da keine Anträge eingebracht wurden, wurde daraufhin die Sitzung geschlossen.

Lenczyca. Schweinediebstahl. In den Schweinestall des Landwirtes Jan Kolasa im Dorfe Bisniec, Kreis Lenczyca, drangen Diebe durch eine im Strohdach hergestellte Oeffnung ein und schlachteten drei fette Schweine, die der Bauer auf dem nächsten Jahrmarkt verkaufen wollte. Das Fleisch schafften die Diebe durch die Oeffnung im Dache hinaus und fuhren mit der Beute in unbekannter Richtung davon. Der Diebstahl wurde der Polizei zur Anzeige gebracht, die die Spuren der Diebe verfolgte und einen Juljan Lechniak festnahm, der als Knecht in dem Nachbardorfe Kuliki bei einem Landwirt gedient hatte, letztens aber stellungslos war und in der Gegend Diebstähle verübte. Ferner nahm die Polizei einen Jozef Gruzina fest, der gemeinsam mit dem Lechnik Schweinefleisch zu billigen Preisen verkaufte, das sie angeblich von einem Landwirt gekauft haben wollten. Beide Diebe wurden in das Gefängnis eingeliefert und gegen sie ein Strafverfahren eingeleitet. (a)

Petrikau. Im Alkohlrausch ein Kind totgefahren. Auf der Chaussee in der Nähe des Dorfes Poraje im Petrikauer Kreise ereignete sich ein schwerer Unglücksfall, dem ein 3jähriges Mädchen zum Opfer fiel. Vom Jahrmarkt in Petrikau kehrte der Landwirt Jozef Famulak aus dem Dorfe Poraje mit seinem Knecht Jan Bronikowski im Wagen nach Hause zurück. Beide Bauern hatten sich auf dem Jahrmarkt einen gehörigen Rausch angetrunken und der Knecht fuhr mit den ausgeruhten Pferden in rasendem Tempo durch das Dorf. Als der Wagen in der Nähe des Anwesens des Landwirtes Walery Krawczyk war, kam aus dem Torweg die 3jährige Tochter Krawczyks, Julje, gelaufen und geriet direkt vor die Pferde des Wagens. Der Knecht versuchte zwar das Gespann zum Stehen zu bringen, doch gelang ihm dies nicht und das Mädchen geriet unter die Hufe der dahinrasenden Pferde und wurde außerdem noch von dem nachfolgenden Wagen überfahren. Die herbeigeeilten Eltern des Kindes konnten nur noch dessen Leiche bergen. Die von dem Vorfall benachrichtigte Polizei hat den Knecht Bronikowski verhaftet und gegen ihn ein Strafverfahren eingeleitet. (a)

Dr. med. Elisabeth Degeener

Roman von Marlise Sonneborn

15

Tante Berta schüttelte mitleidig den Kopf.

„Diese modernen Frauen — ich kann sie nie begreifen. Ich brachte in deinem Alter ganze Nachmittage bei der Toilette zu und gebrauchte ebenfalls keine Kunst. Aber das Putzen an sich machte uns Freude."

„Andere Zeiten, andere Sitten."

„Und bist du nicht müde, Elisabeth?" fragte der Minister.

„Ein wenig schon, Herbert! Aber das gibt sich in der Unterhaltung. Schwere Fälle haben wir zur Zeit nicht. Es nimmt alles seinen ruhigen, regelmäßigen Lauf. Und fast alle meine kleinen Patienten geben Hoffnung auf Genesung."

„Ein fabelhafter Kerl, dieser Doktor van Delden!"

Elisabeth stimmte zu.

„Und ein Vergnügen, unter seiner Leitung zu arbeiten", meinte sie.

„Schade, daß er so häßlich ist."

„Oh — aber Tante, wer schaut danach bei einem solchen Manne? Und häßlich? Mit so viel Güte im Gesicht ist kein Mensch häßlich."

„Hast du nicht komische Empfindungen, wenn deine Frau einen anderen Mann so lebhaft verteidigt?"

„Sie verteidigt den Arzt — den Chef —, nicht den Mann in deinem Sinne."

Elisabeth sah ihren Gatten dankbar an. Seine Klarheit tat ihr immer wohl.

Was ihn wie den Chef so anziehend machte, war, daß sie beide voll Güte waren — und daß sie die in der wahren Güte begründete Ueberlegenheit besaßen, die, wo und wie immer sie sich äußert, wohltuend und vertrauenerweckend wirkt.

Und sicher — auf diesem Gebiet war ihr Gatte dann doch der vollendetere. Doktor van Delden hatte zuweilen noch harte und ungerechte Vorurteile.

Unter dem Deckmantel der gesellschaftlichen Zusammenkunft wogten die Wolken der hohen Politik.

Die Damen waren nichts als die verhüllenden Kulissen.

Elisabeths aktiver Natur widerstrebte die Rolle, die zu spielen ihr zugemutet wurde. Aber — ließ ihr Gatte ihr nicht schrankenlos ihr schönes, reiches Berufsleben? Es war so natürlich, daß sie sich einmal erkenntlich zeigte.

So machte sie Konversation und tat, als sei sie wirklich die harmlose Dame, die zu sein man jetzt von ihr erwartete.

„Exzellenz kennen den Doktor Degeener, der an den Doktor van Deldenschen Anstalten beschäftigt ist?" fragte einer der deutschen Diplomaten sie unvermittelt aus einem anderen Gespräch heraus.

Elisabeth sah ihn fragend an.

Wollte man sich über sie lustig machen?

Jeder hier im Kreise wußte doch ...

„Gewiß!" lächelte sie verbindlich, aber vorbehaltlich.

„Ich habe da im Sanatorium — mein Gott — seit kurzem eine Verwandte. Ein Vetter in der rheinisch-westfälischen Großindustrie hat da mal so ein Dämchen geheiratet. Etwas neue Familie. Einwandfrei, aber eben doch — na ja! Er hatte damals allerlei zu sanieren — und Mammon deckt bekanntlich die Menge der Fehler. Diese Dame, hübsch übrigens — nach meinem Geschmack fehlt ihr freilich die letzte Höhe der Kultur, nämlich die Selbständigkeit —, ist seit kurzem erst bei Doktor van Delden. Und langweilt sich herzzerbrechend. Ein paarmal habe ich sie schon besucht. Die Kur bekommt ihr — strenge Diät, regelmäßiges Leben. Sie hat sich direkt verjüngt — und sieht es auch — und darum läßt sie sich die Tyrannei der strengen Kurordnung gefallen. Aber sie möchte zu gern den Doktor Degeener kennenlernen. Sie weiß, daß er ein Verwandter der Exzellenz ist — und, na ja ... Sie hat es Doktor van Delden ein paarmal angedeutet — aber der alte Herr knurrt und läßt sich nicht erweichen. Die Dame klagt mir ihr Leid. Er fürchte gewiß eine Liebelei, denn der Doktor sei ein verfluchter Kerl — wenn der Ausdruck erlaubt ist."

Elisabeth sah kopfschüttelnd dem Herrn in die Augen.

„Ich muß den guten Chef vor diesem Verdacht in Schutz nehmen — Doktor Degeener wird niemals der Dame gefährlich werden."

„Meinen Sie, weil er vermählt ist? Oh, Exzellenz, was macht das heutzutage."

„Doktor Degeener ist eine Dame; ich selbst bin dieser verkannte Doktor Degeener."

„Der aufopfernde Kinderarzt, der zweite Chef des Sanatoriums, Eure Exzellenz?! Nicht möglich!"

„Warum nicht? Trauen Sie einer Frau die dazu nötige Sachlichkeit nicht zu?"

„Doch! Unbedingt! Aber der Gemahlin eines Ministers Degeener, die es doch so gar nicht nötig hat!"

„Es gibt innere Notwendigkeiten, die nicht weniger zwingend sind als die äußeren. Und Sie glauben nicht, wie innig ich es meinem lieben Manne danke, daß er mir dieses Ausleben gestattet."

„Meine Base wird allerdings enttäuscht sein."

„Es handelt sich um diese Frau Lasar — nicht wahr? Der Chef hat mir davon gesprochen. Die Dame ist leicht leidend. Er hält es für überflüssig, daß ich mich an der Behandlung beteilige. Und zudem. Wenn sie Langweile hat. Was könnte ich ihr helfen? Ich habe für jeden Patienten nur ganz wenig Zeit — und würde kaum zehn Minuten am Tage mich ihr widmen können."

„Die Dame hat eben auch nicht mit einer Aerztin gerechnet. Herren sind galanter."

„Bei uns — kaum. Galante Herren pflegt der Chef nicht zu dulden."

„So streng?"

„Wir erproben ein neues Verfahren zur Heilung der Tuberkulose und sind sehr schwer umstritten — es gibt tatsächlich Naturen, die unsere Kur nicht vertragen können. Da gilt es für jeden Verantwortlichen, voll und ganz bei der Sache zu sein."

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Der Maskenball des Männergesangvereins „Concordia“, der bekanntlich Sonnabend, den 30. Januar, stattfindet, dürfte in Bezug auf dekorative Ausstattung der Festsäle die Besucher angenehm überraschen. Besondere Anziehungskraft wird zweifellos das Nürnberger Bratwurstglöcklein haben und somit ist alles würdig für den Empfang des Prinzen Karneval vorbereitet. Die Musik für das tanzlustige Maskenvölkchen liefert Meister Thonfelds großes Ballorchester und R. Tölgs bekannte Jazzkapelle mit den neuesten Rumba-Schlagern. Nicht zuletzt werden die unter Sangesbrüdern stets vorherrschenden Eigenschaften: gute Stimmung und goldiger Humor, sofort zur Hebung des Festtrubels beitragen. Der 30. Januar bleibt also für Nichtmucker dem „Concordia“-Maskenball vorbehalten. Eintrittskarten sind bereits täglich im Vereinslokale, Gluwnastraße 17, von 8 bis 10 Uhr abends zu haben, daselbst können auch noch die restlichen Einladungskarten in Empfang genommen werden.

Faschingsrummel im Christl. Commisverein. Uns wird geschrieben: Jedes Jahr bot der Christl. Commisverein bisher seinen Mitgliedern, Freunden und Gönnern in der Faschingszeit ein Fest, sei es ein Ball, ein Karnevalsabschiedsfest oder dergleichen, an welchem sich diese auslachen und austanzen konnten, um für einige Stunden das sorgenvolle Alltagsleben zu vergessen. Und es kann nicht bestritten werden, daß dies auf den Faschingsfesten des Christl. Commisvereins auch immer der Fall gewesen ist. Diesem Brauch gemäß, der gewissermaßen zum Bedürfnis geworden ist, veranstaltet der Christl. Commisverein auch in diesem Jahre in seinen schönen und angenehmen Räumen am Montag, den 1. Februar, einen Faschingsrummel, für den ganz besondere Ueberraschungen vorbereitet werden. Ein jeder kann zu diesem Feste nach Belieben gekleidet kommen, je nachdem es seiner Ansicht und seiner Tasche entspricht. Die Hauptsache ist, er bringt Humor und den Willen, sich zu amüsieren, mit. Darum: auf, zum lustigen und gemütlichen Faschingsrummel im Christl. Commisverein! Beginn um 9 Uhr abends.

Am Sonntag, den 31. Januar, um 4 Uhr nachmittags findet im Vereinslokale ein Netzball-Spiel statt, zu welchem die gesch. Damen um zahlreiche Beteiligung gebeten werden. Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß die übliche Turnstunde am Dienstag, den 2. Februar, des Feiertags wegen ausfällt und auf Freitag, den 5. Februar, verlegt worden ist.

Vom 3. Zug der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr. Die Vorbereitungen zu dem am Sonnabend, den 30. d. Mts., stattfindenden Zugfest sind bereits abgeschlossen. Eine anmutig-humoristische Dekoration schmückt die Räume und ein gewähltes Komitee wird bestens für das leibliche Wohl der Besucher Sorge tragen. Spezielle Einladungen werden nicht versandt. Wer an diesem Tage den 3. Zug besucht, kommt bestimmt auf seine Rechnung. Näheres im Anzeigenteil.

Für das Internat des Lehrerseminars. Herr Konsistorialrat J. Dietrich schreibt uns: Nochmals möchte ich die lieben Glaubensgenossen auf das bevorstehende Fest zugunsten des staatlichen Lehrerseminars mit deutscher Unterrichtssprache aufmerksam machen. Dieses Fest wird von dem Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde „Aeol“ am Sonnabend, den 30. Januar, abends 9.15 Uhr im Lokale des Männergesangvereins „Eintracht“, Senatorska Nr. 7, veranstaltet. Welch große Bedeutung das hiesige Lehrerseminar für unsere evang.-luther. Kirche hat, ist allen gewiß ganz klar: Gehen doch aus dieser Lehranstalt die zukünftigen Volksbildner unserer Glaubensgenossen hervor. Nun sind aber, wie ich dieses bereits früher hervorgehoben habe, die Eltern vieler Zöglinge oft ganz mittellos und nicht imstande, ihre Söhne auf eigene Kosten studieren zu lassen. Diesen wird nun in dem Internat geholfen, wo sie Kost und Logis erhalten. Selbstverständlich erfordert das bedeutende Mittel, für deren Aufbringung unsere Gesellschaft sorgen muß. In dankenswerter Weise veranstaltet unser Kirchengesangverein „Aeol“ jedes Jahr einen großen Unterhaltungsabend zugunsten des erwähnten Internats. An diesem Unterhaltungsabend führt der Kirchengesangverein ein größeres stimmungsvolles Singspiel auf, bietet verschiedene Gesänge und Deklamationen. Auch das Orchester und der Gesangchor des Lehrerseminars nehmen an den Gesang- und Musikvorträgen dieses Abends teil. Die Begrüßungsansprache habe ich übernommen. Präzise 1/410 beginnt die Feier und ich lade die lieben Glaubensgenossen dazu herzlich ein. Helfen wir dem Internat des Lehrerseminars, damit auch die mittellosen Zöglinge desselben ohne Nahrungssorgen sich auf das hohe Amt vorbereiten könnten.

Kirchengesangverein der St. Trinitatis-Gemeinde. Die Aufführung des „Aschenbrödels“ war am letzten Sonntag wieder ein großes Ereignis. Schon lange vor Beginn der Vorstellung war das Haus bis auf den letzten Sitz- und Stehplatz ausverkauft. Um nun den vielen, die vor der Saaltür enttäuscht umkehren mußten, Gelegenheit zu geben, das in der neuzeitlichen, reichen Ausstattung und im ausgezeichneten Spiel sehenswerte „wahre“ Märchen zu schauen, wird es am kommenden Sonntag, nachmittags pünktlich 4 Uhr noch einmal — jetzt aber schon unwiderruflich zum allerletzten Male — wiederholt. Man versehe sich daher rechtzeitig mit Eintrittskarten, deren Vorverkauf in der Firma Ad. Meister und Co., Petrikauer 165, bereits stark eingesetzt hat.

Heute Kulenkampff-Konzert im Männergesangverein. Man schreibt uns: Wie weiten Kreisen bereits durch die vorhergegangenen Ankündigungen bekannt ist, findet heute um 8 Uhr abends das Konzert von Prof. Georg Kulenkampff (am Klavier T. Ryder) statt. Der Name des berühmten Künstlers, der von seinem letzten Lodzer Auftreten her am Orte bestes Gedenken hat, verbürgt ein hohes Niveau des kommenden musikalischen Ereignisses. Im Programm Werke von Brahms, Reger, Rachmaninow u.a.

Generalversammlung im Kirchengesangverein der St. Matthäikirche. Die Generalversammlung des Kirchengesangvereins der St. Matthäikirche, die am Sonntag, dem 24. Januar, im eigenen Lokal in der Petrikauer 243 stattfand, war die Fortsetzung der eigentlichen Generalversammlung des Vereins, die dieser bereits am 24. Oktober 1931 abgehalten hatte. Die Tagesordnung der Versammlung am Sonntag sah deshalb nur den Bericht von der ersten Versammlung am 24. Oktober v. J. und die Neuwahl der Verwaltung vor. Die Sitzung wurde um 5.30 Uhr nachmittags vom Präses des Vereins, Herrn Pastor Löffler, im Beisein von 45 Mitgliedern eröffnet. Zu Beisitzern wurden die Herren Edmund Deutschmann und Otto Köhler berufen. Nach Verlesung des Protokolls von der letzten Generalversammlung wurde zur Wahl der neuen Verwaltung geschritten, die folgendes Resultat zeitigte: 1. Vorstand der Aktiven Herr Artur Born, 2. Vorstand der Aktiven Herr Artur Kaiser; 1. Vorstand der Passiven Herr Hermann Fiedler, 2. Vorstand der Passiven Herr Oskar Buchholz; Schriftführer sind die Herren: 1. — Oswald Köhler, 2. — Wilhelm Thiele; Archivare die Herren Wilhelm Weinert und Artur Seer; Vergnügungskommission die Herren Paul Glaser (Obmann), Albert Sennst, Paul Fiedler, Karl Zerbe, Artur Leer, Kowalski; Wirtschaftskommission: Paul Sennst, Herbst, Weikert, Hintz, Spielmann und Hugo Meier. Markenverkäufer: Karl Zerbe, Stefan, Rauscher, Göhring; Ballotagekommission: Prokopek, Döhring, Egler, Bruno Maier; Revisionskommission: Deutschmann, Kowalski Bogumil, Fleischmann; Fahnenträger: Paul Sennst, Oswald Köhler, R. Saal; Lokalwirt: Gustav Prokopek.

Achtung, Lodz-Ost!

Freitag, den 29. Januar, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Nowo-Targowa 31, eine

Mitgliederversammlung

statt. In der Versammlung wird Gen. J. Kociolek ein Referat über das Thema

„Der Fünfjahresplan der Sowjets“

halten. Die Mitglieder werden aufgefordert, zu diesem Referat vollzählig zu erscheinen.

Der Vorstand der Ortsgruppe Lodz-Ost der D.S.A.P.

Radio-Stimme.

Donnerstag, den 28. Januar.

Polen.

Lodz (233,8 M.)
12.10 Schallplatten, 12.35 Schulkonzert, 15.45 Börsennachrichten, 15.50 Kinderstunde, 16.20 Französischer Unterricht, 16.40 Schallplatten, 17.35 Kammermusik, 18.50 Verschiedenes, 19.45 Radionachrichten, 20 Feuilleton, 20.15 Leichte Musik, 21.25 Hörspiel, 22.10 Schallplatten, 22.30 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11.15 und 14 Konzert, 16.30 Alt-Berlin-Kammermusik, 17.30 Jugendstunde, 18.35 Unterhaltungsmusik, 21.55 Abendunterhaltung.

Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).
10.15 Mensch und Welt, 11.20 Schallplatten, 13.05 Konzert, 15.50 Kinderstunde, 17.05 Konzert, 20 Meyerbeer, 22.15 Nachtmusik.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
12.10 Schallplatten, 14 Konzert, 15 Kinderstunde, 15.45 Frauenstunde, 21.10 Kabarett, 22.30 Abendunterhaltung.

Prag (617 kHz, 487 M.)
11 Schallplatten, 12.35 Konzert, 17.35 Kindermusik, 18.25 Deutsche Sendung, 21 Violin-Konzert, 21.30 Klavierkonzert.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11.30 Konzert, 13.10 Schallplatten, 15.30 Konzert, 16.20 Kinderstunde, 17 Konzert, 19.40 Gambe und Gitarre, 20.15 Mikrophon-Feuilleton, 20.45 Jazz in der sinfonischen Musik, 22.15 Zigeunermusik.

Belgisches Trio vor dem Mikrophon.

Am heutigen Donnerstag, um 17.35 Uhr, spielt vor dem Mikrophon in Warschau ein belgisches Trio, die Professoren des Brüsseler Konservatoriums Alfred Dubois (Violine), Maurice Dambois (Violoncello) und E. M. Bosquet (Klavier). Gespielt wird als Einführung das Trio Fis-Moll, ein Jugendwerk des belgischen Komponisten Cäsar Franck, anschließend ein Trio von Maur. Ravel. Franck repräsentiert in seiner Musik die Grenze zwischen französischer und belgischer Musik, Ravel die französische Musik mit spanischem Einschlag und südlichem Temperament.

Vorträge.

Am heutigen Donnerstag, um 17.10 Uhr, spricht Prof. Lempicki vor dem Lemberger Mikrophon über die „Kulturelle Aufgabe Lembergs“. Um 20 Uhr spricht Dr. Grzegorzewski in seinem Vortrag: „Einige Worte über Psychoanalyse“ vor dem Warschauer Mikrophon in Form von kurzen Bildern über Freuds Theorie.

Was macht der Radiobastler?

Bis vor verhältnismäßig kurzer Zeit waren bekanntlich die Radiobastler so ziemlich die einzigen Pioniere des Rundfunks. Jene Leute, die sich selber Apparate bauen, neue Schaltungen aussinnen, immer noch mehr aus ihrem Gerät herauszuholen versuchen, brachten im wörtlichen Sinne dieses Wortes „Leben ins Geschäft“. Um sie gruppierte sich das Interesse des Publikums für den Rundfunk, das von der Begeisterung der Bastler angesteckt wurde, für die Radioamateure entstanden die Geschäfte mit Radioteilen wie Pilze nach dem Regen, sie brachten den Kurzwellenfunk zu seinem unerhörten Aufschwung. Noch in den Jahren 1925—27 waren 90 Prozent aller Rundfunkhörer Rundfunkbastler.

Seit 1927 nimmt die Zahl der Bastler erwiesenermaßen ununterbrochen ab. Die Industrie hat die Kinderschuhe ausgetreten, und in den Laboratorien der großen Radiowerke arbeiten hervorragende Teniker mit einem großen Aufwand an Mitteln an der Verbesserung des Empfangs. Im Kampf um den Fortschritt mußte der Radiobastler, der in diesen schweren Zeiten mehr und mehr zu sparen gezwungen ist, unterliegen. Er wurde von der Industrie überflügelt, im Wettbewerb um neue Errungenschaften jagt eine Erfindung die andere, und der Amateur ist gezwungen, seine Apparate unaufhörlich umzubauen, neue, bessere Teile zu verwenden, der Industrie nachzueilen.

Die Bastler also, die nur ihre Apparate selbst bauen wollten, sind zurückgeblieben oder haben ihr Bastelturn aufgegeben. Dem Rundfunk treu geblieben sind die Amateure, für die das Radio Wissenschaft ist, die das „Wie“ des Rundfunkempfangs mehr interessiert als das „Was“. Solche Leute braucht der Rundfunk notwendig, und darum sollte man sie, die der Sache mit Erfahrung dienen, unterstützen, wo und wie es geht.

Radio im Luftballon.

Zwecks Untersuchung der höheren Luftschichten läßt man bekanntlich Luftballons aufsteigen, die mit selbstregistrierenden Apparaten versehen sind; platzt der Ballon, dann entfaltet sich ein Fallschirm, der die Apparate wieder zur Erde zurückbringt. Nun kommt es häufig vor, daß der Fallschirm mit den Apparaten entweder durch widrige Winde so weit abgetrieben wird, daß die Meßgeräte nicht mehr aufgefunden werden, oder die Apparate ganz einfach gestohlen werden. Diesem Uebelstand ist jetzt abgeholfen worden. An die Meßgeräte wird eine Radioapparatur angeschlossen, die die Aufzeichnungen der Meßgeräte durch akustische Zeichen registriert und auf die Erde sendet, wo sie aufgefangen werden können. Die Forschungsergebnisse gehen also nicht verloren, wenn auch die Meßgeräte nicht aufgefunden werden können.

Parteiveranstaltungen.

Lodz-Süd, Lomzynska 14. Sonnabend, 30. Januar, 8.30 Uhr abends, findet im Parteilokale, Lomzynska 14, ein Preispreferenceabend statt. Freunde des Spiels sind höfl. eingeladen.

Sport · Turnen · Spiel

Eishockey am Sonntag.

Falls das Wetter zusagen sollte, finden am Sonntag im Rahmen der Lodzer Meisterschaftsspiele folgende Treffen statt: Um 10 Uhr vormittags im Helenenhof: Union — Strzelecki Klub Sportowy; um 12 Uhr, Sportplatz LKS.: LKS. — Makkabi.

LKS. steht auch in Verhandlungen mit TKS.-Thorn und Warszawianka zwecks Austragung von Gesellschaftsspielen.

Makkabis Eishockeymannschaft spielt in Warschau.

Am Sonnabend und Sonntag wird die Lodzer Makkabi in Warschau gegen die dortige Makkabi und ZASS. Eishockeyspiele austragen.

Die polnische Hockeymannschaft erhält Verstärkung durch Materski.

Dem bekannten Eishockeyspieler Materski ist es gelungen, bei den Militärbehörden einen Aufschub in seiner Militärdienstpflicht zu erlangen. Er ist bereits unterwegs nach Amerika, um die polnische Auswahlmannschaft bei der diesjährigen Winterolympiade zu verstärken.

Abschiedssieg der Kanadier.

Die kanadische Eishockeymannschaft aus Ottawa beendete ihre erfolgreiche Europaturnee im Pariser Sportpalast mit einem überlegenen 5:1-Sieg über die in Paris lebenden ausländischen Spieler, zu denen u. a. auch die Kanadier Ramsay und Besson gehören. Wie schon in den vorausgegangenen Jahren, hat auch diese kanadische Vertretung ihre Gastspielreise ohne Niederlage absolviert. Lediglich gegen Frankreichs und Schwedens Nationalmannschaft mußten sich die Gäste mit einem Unentschieden begnügen. Das Torverhältnis war 192:18. Im zweiten Kampf des Abends trennten sich eine Pariser Auswahlmannschaft und die kanadischen Studenten von Paris unentschieden 2:2.

Das Olympische Eishockeyturnier.

Während sich der Dampfer Hamburg mit der deutschen Nationalmannschaft auf hoher See mit dem Ziel Neuyork befindet, erfolgte in Lake-Placid bereits die Aufstellung des Spielprogramms für das Olympische Eishockeyturnier. Die Spiele werden in einer Doppelrunde mit Punktwertung ausgetragen. Die vier Mannschaften von Deutschland, Kanada, Amerika und Polen haben also je sechs Kämpfe zu bestreiten. Sieger wird die Mannschaft, die am Schluß des Turniers die meisten Gewinnpunkte auf sich vereinigt. Polen muß am Eröffnungstage gegen Deutschland antreten.

Nachstehend der genaue Spielplan:

4. Februar: Deutschland — Polen, Amerika — Kanada;
5. Februar: Amerika — Polen;
6. Februar: Deutschland — Kanada;
7. Februar: Kanada — Polen, Deutschland — Amerika;
8. Februar: Deutschland — Kanada, Amerika — Polen;
9. Februar: Kanada — Polen;
10. Februar: Deutschland — Amerika;
13. Februar: Deutschland — Polen, Amerika — Kanada.

Am Sonntag Boxkämpfe im Helenenhof.

Am kommenden Sonntag wartet die Union mit einer erstklassigen lokalen Veranstaltung um 11.30 Uhr im eigenen Saal im Helenenhof auf. Das Programm sieht einige Revanchetreffen der letzten Juniorenmeisterschaft vor, da nach Meinung der interessierten Klubs einige Titel in unrechte Hände gelangten, so daß die Gesellschaftstreffen am Sonntag diese brenzlichen Fragen entscheiden werden.

Das Programm der Kämpfe stellt sich folgendermaßen dar: Wojciechowski (Geyer) — Bitzer II (Union), Kobylanski (Geyer) — Bitzer I (Union), Matusiak (LKS.) — Pawlak (Union), Czamanski (Bar-Kochba) — Werner (Union), Gawin (Geyer) — Frank (Union), Szczecinski (JKP.) — Mann (Union), Lipiec (Geyer) — Baranowski (Union), Majer J. (Geyer) — Seidel (Union), Librach (Bar-Kochba) — Höhne (Union), Wlodarski (LKS.) — Paul (Union). b. m.

Warschau — Breslau.

Einer Einladung des Polnischen Amateur-Box-Verbandes wird der Gau Breslau im Südostdeutschen Amateurboxverband nach Warschau folgen. Die Breslauer werden einen Städtewettkampf gegen Warschau austragen. Nach den vorgenommenen Ausscheidungskämpfen im Breslauer Broadway hat Breslau in 8 Gewichtsklassen, vom Fliegen- bis Schwergewicht, folgende Kämpfer nominiert: Stenzel, Urban, Siewczynski, Büttner, Erdmann, Wenzel, Hoffmann, Lohr.

Die Boxveranstaltung des LKS. auf den 21. Februar verlegt.

Wir brachten unlängst die Nachricht, daß der LKS.-Verein eine Boxsektion ins Leben gerufen hat, die bereits am 31. Januar mit ihrer ersten Boxveranstaltung an die breite Oeffentlichkeit treten wird. Da aber für diesen Termin kein Saal aufzutreiben ist, so kann die erste Boxveranstaltung des LKS. erst am 21. Februar stattfinden.

Radball in Lodz.

Der Radballsport wird in den westlichen Nachbarländern sowie auch in Oberschlesien eifrig gepflegt. Um diesen Sportzweig auch auf dem Lodzer Boden einzuführen, plant LKS. im Frühjahr dieses Jahres eine Radballmannschaft aufzustellen, die Spiele gegen oberschlesische Teams austragen soll. Es ist damit zu rechnen, daß falls dieses Sportspiel Anklang finden sollte, auch die anderen Radfahrervereine ähnliche Mannschaften gründen werden.

Generalversammlung des Lodzer Sportspielverbandes.

Am Sonnabend tagt die Vollversammlung des Lodzer Spielverbandes im Lokal der „Hakoah" um 6 Uhr abends. Da wichtige Anträge vorliegen, ist anzunehmen, daß dieselben lebhafte Diskussion hervorrufen werden. Besonders aufsehenerregend ist der Antrag der Arbeiter-Sportvereine, welcher Streichung der Fabrikvereine verlangt.

Neue Sportbehörde im Lodzer Fußballverband.

Am Sonnabend und Sonntag fand im Stadtratsaale die diesjährige Generalversammlung des Lodzer Fußballverbandes statt. Von den wichtigeren Beschlüssen der Versammlung waren: Nichtbelassen in der A-Klasse der Vereine Burza-Pabianice und Kalischer Sportklub; das Spielsystem der Reserven der Ligamannschaften wird beibehalten; Streichung der Fabrikvereine als Mitglieder des Verbandes. Die Neuwahl der Verwaltung ergab: Präses: Konopka; Vizepräsiden: Glazewski, Dombor; Schriftführer: Weinberg; Kassierer: Wasiak; Vorsitzender Spiel- und Disziplinarkommission: Kallenbach; Verbandskapitän: Otto; Verwaltungsmitglieder: Rabinowicz, Polecki; Mitglieder der Spiel- und Disziplinarkommission: Franzmann, Klepkarczyk, Lohrer, Kaufmann, Gruszczynski, Surowiecki, Friedmann und Skibinski.

Große Sporthalle für Lodz.

Das Fehlen einer großen Sporthalle in Lodz hat sich hauptsächlich in den Wintermonaten fühlbar gemacht. Es kann keine größere Veranstaltung aufgezogen werden, was sich wiederum sehr nachteilig für die Entfaltung des Sports auswirkt. Maßgebende Kreise haben ein Projekt zur Erbauung einer allgemeinen großen Sporthalle aufgeworfen. Die inneren Besprechungen sind nunmehr soweit gediehen, daß am 27. Januar eine Konferenz der maßgebenden Vertreter aller in Frage kommenden Sportarten und der Leitung des Kreisamtes für militärische und körperliche Ertüchtigung stattfindet. Sollte das zur Behandlung vorliegende Projekt durchführbar sein, so wird mit dem Bau der Sporthalle bereits im Frühjahr begonnen werden.

Tloczynski vor dem Mikrophon.

Am 4. Februar um 19.30 Uhr wird der bekannte polnische Tennisspieler Tloczynski vor seiner Abreise mit Frl. Jendrzejewska an die Riviera zu den internationalen Spielen vor dem Mikrophon des Warschauer Senders sprechen.

Polnische Schlittschuhlauf-Rekorde.

Die gegenwärtige Tabelle der polnischen Rekorde sieht wie folgt aus:

Herren: 500 Meter: Michalowicz 46,6 Sek. Alle weiteren Rekorde gehören Kalbarczyk: 1000 Meter — 1:42,2 Sek.; 1500 Meter — 2,37,2 Sek.; 3000 Meter — 5:43,6; 5000 Meter — 9:06,6; 10000 Meter — 19,32 Sek.

Damen: Alle Rekorde gehören Frau Nehring, wobei alle Rekorde mit Ausnahme über 500 Meter gleichzeitig auch Weltrekorde sind: 500 Meter — 59 Sek.; 1000 Meter — 2:03,6; 1500 Meter — 3:10; 3000 Meter — 6:39,2; 5000 Meter — 11:30,8.



Der Sieger im Berliner Schachturnier.

Elstner,
der Sieger im Sechs-Meister-Turnier, das in Berlin veranstaltet wurde.

Am Scheinwerfer.

Der Exekutor und der Kanarienvogel.

Wir leben in einer Zeit, da der Steuerexekutor das Regiment ausübt und er, neben anderen „Zentralgestalten", der am meisten gefürchtete Mann im Lande ist. Gefürchtet ist dieser Exekutor wohl von den so arg geplagten Menschen, doch kann dies z. B. ein Kanarienvogel absolut nicht begreifen. Für diesen kleinen Piepmatz dasselbe zweibeinige sich Mensch nennende Wesen wie z. B. auch der Hausherr.

Erschien da bei einem bankrottierten Unternehmer in Warschau, Ing. P., der allgewaltige Herr Steuerexekutor, um alles erreichbare für rückständige Steuern aufzuschreiben. Doch war bei Herrn Ing. P. seitens der Steuerbehörde schon früher ganz ordentlich aufgeräumt worden. Außer einem Bett und einigen wertlosen Geräten befand sich in der Wohnung des Ingenieurs nichts. Sah aber das geübte Auge des Exekutors nicht mehr zum Pfänden, so erlauschte doch sein Ohr etwas. In einer Zimmerecke hörte er ein fröhliches Piepsen und trillern. Wirklich, da saßen quietschvergnügt in drei besonderen Bauern drei kleine Kanarienvögel. Schnell nahm der Herr Exekutor sein Notizbuch zur Hand und schrieb die drei kleinen gefiederten Sänger auf. Um sich seines Pfandes auch voll und ganz zu vergewissern, drückte der Exekutor auf die Bauern noch seine amtlichen Siegel drauf. Nächstens sollten die Kanarienvögel gepfändet werden. Für 108 Zloty. Aber solch ein Vogel hat kein bißchen staatsbürgerliche Erziehung. Er kennt glücklicherweise keine Steuern und auch die Allgewalt des Herrn Exekutors ist ihm unbekannt. So kam es, daß ein Kanarienvogel, trotz des Pfändungssiegels, aus dem Bauer herausflitzte und fortflog.

Was wird nun der Exekutor und was der bedauernswerte Ingenieur tun? Wird der Ingenieur veranlaßt werden, einen anderen Vogel zu besorgen? Oder wird sich der Exekutor an die Polizei wenden und hinter dem desertierten Piepmatz einen Steckbrief erlassen? Die Sache mit dem Exekutor und dem Vogel des Ingenieurs scheint sich also zu komplizieren. Hoffentlich wird die Steuerbehörde hieraus die Lehre ziehen, daß Vögel nicht gepfändet werden können.

O. ha!

*

Das nennt man Irrtum.

Wie nötig die stattgefundene Volkszählung war, beweist ein interessanter Fall: Die Regierungsbehörden und auch der Magistrat schätzten die Einwohnerzahl von Ruwne auf 80 000. Danach wurden selbstverständlich auch die Haushaltspläne aufgestellt. Wie nunmehr die Zählung ergab, hat Ruwne 40 524 Einwohner.

Eine solche Differenz ist geradezu phänomenal. Man wage ja nicht, Rückschlüsse auf die Fähigkeiten der städtischen Behörden und Körperschaften der Stadt Ruwne im Kopfrechnen zu ziehen ... Oder aber ist man dort im Kopfrechnen gerade stark und hat bei der Aufstellung der Haushaltspläne und so weiter nach gewissen förderlichen Gesichtspunkten gearbeitet:

Jedenfalls ist wohl Ruwne ein reiches, schön entwickeltes Städtchen mit sorglosen Zeitgenossen und sehr kräftigen Steuerzahlern ...

*

Hier sterben Menschen auf Welle Japansender.

Als der Einfluß der griechischen Kultur in dem von Kultur noch wenig beleckten Rom zu wirken begann, waren die alten römischen Patrioten besorgt, die Künste des Friedens könnten der Kriegskunst schaden; sie haben daher die Gladiatorenspiele gefördert. Das Publikum sollte echtes Blut fliesen sehen und dabei lernen, wie man den Gegner am besten umbringt; das war dem Militarismus nützlich und außerdem war es doch hübscher, wirkliche Menschenqualen zu sehen als die Scheinqualen der Schauspieler auf der Bühne. Aehnliche Erwägungen haben nun die japanischen Patrioten angestellt: man führt Krieg gegen China, die japanischen Soldaten haben die Ehre, für das Vaterland sterben zu dürfen, da sollen die japanischen Zivilisten wenigstens das Vergnügen haben, den Heldentod ihrer Brüder unmittelbar zu erleben. Autoreisen werden allerdings nur durch Schlachtfelder unternommen, auf denen der Krieg von gestern tobte; eine Autoreise durch eine moderne Schlacht wäre wohl zu gefährlich. Aber wozu gibt es die Technik; sie hat uns nicht nur die lieben Tanks und die lieben Geschütze beschert, sondern auch das Radio. Sollte man nicht das Radio in den Dienst der patriotischen Unterhaltung stellen und den Radiohörern einmal zur Abwechslung eine Schlacht übertragen? Der glorreiche Einfall wurde durchgeführt: der japanische Rundfunk hat die Schlacht bei Mukden übertragen. Am Ufer des Teelang wurden Mikrophone aufgestellt und auf der Japanwelle wurde ein einzigartiges Hörspiel gesendet. In jeder Wohnung konnte man die Maschinengewehre knattern, die Granaten jaulen, heulen und explodieren, die Verwundeten schreien und die Sterbenden Röcheln hören; überall war Front und Krieg, der Kriegsbericht der Großsprecher wurde durch den Lärm der Lautsprecher lieblich ergänzt. Aber die Hörer haben protestiert; die Stimme des Krieges hat ihnen nicht gefallen, sie haben den Apparat abgestellt und auf die nächste Opernübertragung gewartet. Den Kriegsapparat abzustellen ist ihnen freilich nicht eingefallen; sie wollten nur durch die Folgen ihres Patriotismus nicht gestört werden. Man wird dem Volk keine Schlacht mehr senden, nur das Volk in die Schlacht.

Französische Staatsbank bewilligt Wiederaufbaukredite.

Paris, 26. Januar. Durch eine Verordnung des Finanzministers ist der Kredit National, die französische Staatsbank, ermächtigt, eine Anleihe von 200 Millionen Franken auszugeben, um die Bezahlung der Wiederaufbaukosten zu erleichtern. Die Anleihe soll bis zum Jahre 1942 getilgt werden. Der Emissionskurs ist 997,50 Franken. Jeder Nominalbon von 1000 Franken soll jährlich 50 Franken Zinsen bringen.

Französische Kohlengrubenbesitzer kündigen Lohnabkommen.

Paris, 27. Januar. Die Arbeitgeber des nordfranzösischen Kohlenreviers haben in Douai beschlossen, das Lohnabkommen mit den Grubenarbeitern zum 1. Februar zu kündigen. Das neue Abkommen, das die Arbeitgeber zu treffen bereit sind, sieht eine Herabsetzung der Löhne um 10 v. H. vor, die in zwei Abschnitten am 1. Februar und am 16. März erfolgen soll. Die Arbeitnehmer, die sofort von diesem Beschluß in Kenntnis gesetzt wurden, haben für den kommenden Sonntag Vertreter ihrer Verbände zu einer gemeinsamen Sitzung nach Lens zusammenberufen.

Die englische Delegation für Abrüstungskonferenz.

London, 27. Januar. Ende der Woche wird die englische Abordnung für die Abrüstungskonferenz nach Genf reisen. Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß die Abordnung in voller Stärke bei der Eröffnung anwesend sein wird. Macdonald wird voraussichtlich erst eine Woche später die Reise nach Genf antreten.

Die österreichische Regierung zurückgetreten.

Wien, 27. Januar. Der Ministerrat beschloß heute nach einem Bericht des Bundeskanzlers die Gesamtdimission der Bundesregierung, die von dem Bundeskanzler sogleich dem Bundespräsidenten unterbreitet wurde. Der Bundespräsident nahm die Dimission der Gesamtregierung an. Der Bundespräsident hat den Bundeskanzler Dr. Buresch ersucht, die Wiederbetrauung mit dem Amte des Bundeskanzlers zu übernehmen. Bundeskanzler Dr. Buresch hat sich bereiterklärt, diese Aufgabe zu übernehmen.

Ueber die Gründe des Rücktritts Bureschs verlautet in parlamentarischen Kreisen, er habe gefühlt, daß er unter den gegenwärtigen Verhältnissen, besonders angesichts der Haltung der Christlichsozialen in Tirol und Kärnten, bei seiner Partei nicht mehr die notwendige Unterstützung finden würde. Ferner soll ein gewisses Mißverhältnis zwischen den Vertretern der Großdeutschen in der Regierung und der Haltung ihrer Fraktionsgenossen im Nationalrat mitgesprochen haben.

Deutsche Bauern gegen öffentliche Lasten.

Kempten, 27. Januar. Der Allgäuer Bauernverband hat in einer Hauptversammlung Richtlinien zur Selbsthilfe der Allgäuer Bauernschaft gutgeheißen, die empfehlen, anfallendes Bargeld in erster Linie zur Erhaltung und Sicherung des landwirtschaftlichen Betriebes und erst dann zur Abtragung öffentlicher Lasten zu verwenden. Sollte das Bargeld dafür nicht ausreichen, so wird geraten, den öffenntlichen Körperschaften Naturalien zu entsprechenden Preisen zur Verfügung zu stellen. Von der Regierung wird eine Steuerbefreiung der Landwirtschaft ab 1. Februar verlangt, um durch all das einen zu befürchtenden katastrophalen Nahrungsmittelmangel zu vermeiden.

Wüste Saalschlacht in Berlin.

Berlin, 27. Januar. In Berlin kam es am Dienstagabend während einer von den Kommunisten einberufenen Versammlung zu einer wüsten Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. In der Versammlung sollten die blutigen Vorgänge in der Kolonie Felseneck in Reinickendorf zur Aussprache gelangen. Kaum war die Versammlung eröffnet, als Nationalsozialisten sich provozierend verhielten. Im nächsten Augenblick war bereits eine Schlägerei im Gange. Zahlreiche Personen wurden verletzt. Das Mobiliar des Saales ging vollständig in Trümmer. Die Polizei löste die Versammlung mit dem Gummiknüppel auf.

Belgische Großbank zusammengebrochen.

Brüssel, 27. Januar. Die Genter Handelsbank, die 40 Niederlassungen besitzt, hat ihre Schalter geschlossen. Es verlautet, daß das Kapital von 40 Millionen Franken verloren ist. Die Bank verfügt über Einlagen in Höhe von 100 Millionen Franken.

Zusammenstöße zwischen algerischen Kabylenstämmen.

Paris, 27. Januar. Nach einer Meldung aus Bougie (Algerien) ist es infolge einer Rivalität auf dem Gebiet des Handels zwischen zwei Kabilenstämmen zu scharfen Zusammenstößen gekommen, bei denen etwa 20 Tote und zahlreiche Verwundete zu beklagen sind. Da man befürchtet, daß zwischen den beiden Bergvölkern weitere Streitigkeiten ausbrechen werden, wurden französische Truppen in das Unruhegebiet entsandt.

Weiterhin geschlossene Front der streikenden Straßenbahner.

Es werden keinerlei Verhandlungen mit der Straßenbahndirektion aufgenommen. Direktion und Verwaltung der Straßenbahner verharren bei ihren Forderungen.

Nach der vorgestrigen stürmischen Nachtversammlung der streikenden Angestellten der Straßenbahnen ist in der Lage des Streiks insofern eine Aenderung eingetreten, daß die Streikkommission einen Anschluß an den neugebildeten Verband der Straßenbahner mit seinem Sitz in der Narutowiczstraße 49 gefunden hat und unter der Aegide des Verbandes Bemühungen unternommen hat, um einen Kontakt mit dem Wojewodschaftsamt und dem Arbeitsinspektorat anzuknüpfen und eventuelle Unterhandlungen mit der Direktion der Straßenbahnen aufzunehmen. Auch in der Haltung der Berufsverbände, in denen ein Teil der Straßenbahner organisiert ist, ist eine Aenderung eingetreten. Nach der stürmischen Nachtversammlung schien es, daß der Klassenverband und der Praca-Verband über die Streikkommission hinweg mit der Direktion der Straßenbahnen direkte Verhandlungen aufnehmen werden. Im Laufe des gestrigen Tages haben aber die Verbände in abgehaltenen Sitzungen der Verwaltungen beschlossen, sich auch weiterhin dem Willen der allgemeinen Versammlung der Streikenden zu unterordnen. In den einzelnen Verbänden fanden daraufhin Versammlungen der Straßenbahner statt, in denen beschlossen wurde, keinerlei Unterhandlungen aufzunehmen und den Streik gemäß dem Beschluß der Versammlung bis zum endgültigen Siege fortzuführen.

Ergebnislose Konferenz im Wojewodschaftsamt.

Aus Anlaß des sich hinziehenden Straßenbahnerstreiks ist gestern in Lodz der Vertreter des Departementsdirektors des Arbeitsministeriums Tadeusz Ulanowski eingetroffen, der sich bei dem Arbeitsinspektor Wojtkiewicz nähere Auskunft über den Verlauf des Streiks einholte. Insbesondere interessierte sich Direktor Ulanowski für die rechtliche Seite des Streiks und die von der Direktion der Straßenbahnen herausgegebenen Rundschreiben. Um 12.30 Uhr begab sich Direktor Ulanowski in Begleitung des Arbeitsinspektors Wojtkiewicz nach dem Wojewodschaftsamt, wo eine Konferenz mit dem Wojewoden Jaszczolt stattfand. An dieser Konferenz nahm ebenfalls der Leiter der Sicherheitsabteilung des Wojewodschaftsamtes Waclaw Lutomski und Direktor Ring von der Straßenbahndirektion teil, die bis 9 Uhr dauerte. Der Wojewode als auch der Ministerialdelegierte suchten den Direktor Ring dahin zu beeinflussen, von seinem arbeiterfeindlichen Standpunkt abzuweichen und eine Beilegung des Streiks zu ermöglichen. Direktor Ring verharrte jedoch hartnäckig bei seinem Standpunkt, so daß die Konferenz ergebnislos abgebrochen wurde.

Gleich darauf fand eine zweite Konferenz der obengenannten Personen mit Hinzuziehung der Mitglieder der Verwaltung der Straßenbahnen, der Rechtsanwälte Stoszkowski und Golkont sowie des Direktors Sanne statt. Der Wojewode war nämlich der Meinung, daß der Direktor durch Beschlüsse der Straßenbahnverwaltung gebunden sei und die Verwaltungsmitglieder dem Wunsche des Wojewoden eher Rechnung tragen werden. Doch erwies es sich, daß auch die Verwaltungsmitglieder nicht gewillt sind nachzugeben, so daß auch diese zweite Konferenz, die bis 1.30 Uhr nachts dauerte, ergebnislos abgebrochen werden mußte.

Heute keine Aufnahme des Straßenbahnverkehrs.

Bekanntlich beabsichtigt die Direktion der Straßenbahnen heute mit Hilfe neu angeworbener und in der Eile durchgeschulter Kräfte einige Wagen auf den Hauptstrecken der Straßenbahn in Betrieb zu nehmen. Die Verwaltung des neugebildeten Verbandes der Straßenbahner, zu der die Straßenbahner Waliszewski, Pawlikowski, Druzynski, Filip, Piaseczny und Kaminski gehören, ist der Ansicht, daß die Inbetriebsetzung der Wagen der Straßenbahn zu Ausschreitungen führen kann und hat daher bei den Verwaltungsbehörden Schritte unternommen, um solche Methoden des Kampfes zu verhindern, die nur zu öffentlichen Ruhestörungen führen können.

Die Direktion der Straßenbahnen hat bereits gestern die Wegeabteilung mit der Reinigung der Schienen beauftragt. Jedoch hat die Direktion im Zusammenhang mit der Konferenz im Wojewodschaftsamt beschlossen, die Straßenbahn heute noch nicht in Betrieb zu setzen. Sie will zunächst die Entwicklung der Angelegenheit abwarten.

Zusammenstöße zwischen Polizei und Indiern.

London, 27. Januar. Anläßlich der Feier des Unabhängigkeitstages kam es in Kalkutta und Bombay zu schweren Zusammenstößen zwischen Polizei und Kongreßanhängern. In Bombay, wo die Polizei mehrere Salven auf die Menge abgab, wurden 75, in Kalkutta 100 Kongreßanhänger verhaftet.

Jammu (Kaschmir), 26. Januar. Wie Reuter meldet, ist eine starke Truppenabteilung nach dem Rajouri-Reasi-Bezirk abgesandt worden. Dort haben 12 000 bewaffnete Mohammedaner einige Hindudörfer überfallen, geplündert und in Brand gesteckt.

Amerikanischer Rekordflieger mit Passagieren tödlich abgestürzt.

Der Rekordflieger und Flugzeugfabrikant Edward Stinson stürzte in der Nähe von Chicago mit seinem Flugzeug ab und erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Drei Passagiere wurden ebenfalls schwer verletzt.



Der neue Aufstand in Spanien.

Demonstranten, die das Gefängnis in Bilbao stürmen wollten, wurden von dem Gefängnisdirektor (rechts auf der Treppe) gewarnt, da die Polizei mit aller Schärfe gegen die Angreifer vorgehen würde.

Aus Welt und Leben.

Seine Frau mit Tollkirschen vergiftet.

Wegen Gattenmordes zum Tode verurteilt.

Der 27jährige Gutler Michael Weigl aus Eichenofen (Oberpfalz, in Deutschland) wurde vorgestern wegen Gattenmordes zum Tode verurteilt. Weigl hatte nach seinem eigenen Geständnis im August v. Js. eine Portion Tollkirschen unter den Schwarzbeerenbrei, den es zum Abendessen gab, gemischt. Er achtete genau darauf, daß die Tollkirschen nur an der Seite der Schüssel waren, an der seine Frau aß. Weigl aß dann mit ihr aus der gleichen Schüssel, sie die vergifteten Schwarzbeeren, er die unvergifteten. Die Frau starb in der folgenden Nacht.

Untergang eines englischen Unterseeboots

55 Mann unter Wasser.

Wie die englische Admiralität mitteilt, ist man ohne Nachricht von dem Unterseeboot „M. 2“, das gestern vormittag um 10.30 Uhr vor Portland untertauchte. Mehrere Zerstörer und Unterseeboote befinden sich auf der Suche nach ihm.

Bis 3.30 Uhr früh konnte keine bestimmte Spur des gesunkenen U-Bootes aufgefunden werden. Zerstörer haben die ganze Nacht hindurch unter Benutzung von Scheinwerfern ein weites Gebiet auf der Höhe von Portland Heak vergeblich abgesucht. Man hofft, daß die Mannschaft des Unterseebootes, die aus 48 Mann, 6 Offizieren und dem Piloten des an Bord befindlichen Marineflugzeuges besteht, gerettet werden kann, da die Sauerstoffaparate etwa für 48 Stunden ausreichen müssen.

Das Schwesterschiff der „M. 2“, die „M. 1“, ist im Jahre 1925 auf der Höhe des Startspitze (Devon) gesunken, wobei die Besatzung von 68 Mann ums Leben kam.

Langjährige Gefängnisstrafen für russische Eisenbahner.

In dem großen Eisenbahnerprozeß, der sich zurzeit vor dem Obersten Gerichtshof in Moskau gegen 11 Eisenbahner, denen eine Eisenbahnkatastrophe auf der Station Kossino bei Moskau zur Last gelegt wird und bei der 63 Menschen ums Leben kamen, abwickelt, beantragte der Staatsanwalt wegen verbrecherischer Fahrlässigkeit im Dienst gegen 6 Angeklagte die „zulässige Höchststrafe“. Dieser Antrag ist gleichbedeutend mit der Todesstrafe.

Das Urteil des Obersten Gerichtshofes der Sowjetunion lautete: für den Lokomotivführer und den Stationsvorsteher von Kossino je 10 Jahren Gefängnis, für die weiteren Angeklagten von 1½ bis 8 Jahren Gefängnis.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse“ m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing Emil Zerbe. — Druck: «Prasa» Lodz, Petrikauer Straße 10